32. Jahrgang. Sonntag, 11 August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17828.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Von der Insel des Minos.

Der alte Epimenides aus Kreta, wo einst der weise Zeussohn Minos sein Scepter schwang, hat einmal von seinen Landsleuten, die er gründlich kannte, den berühmten Ausspruch gethan, daß sie allesammt Lügner seien; in der That hat sich während des ganzen Alterthums kaum ein Volk in dem Maße des Rufes der Lügenhaftigkeit und Treulosigkeit, dazu der Habsucht würdig gezeigt, als die kretischen Stämme, und es ist etwas davon geblieben bis auf den heutigen Tag. Unwillkürlich erinnert man sich in etwas an das Zeugniß des Epimenides, wenn man den Aufruf liest, den dieser Tage der Führer der aufständischen Kretenser, Kephakos, an die Hellenen erlassen hat. Es heißt in diesem Aufrufe u. a.:

Zehn Jahre schon sind vergangen, seitdem unser schwergeprüftes Volk in eine neue und eigenartige Lage gerieth, die auf den ersten Blick dem Fernerstehenden vielleicht erträglich erscheinen mag, die sich aber in ihrem Verlauf als ein drückender und beklagenswerther Zustand herausstellte, da zu den früheren schlechten Gesetzen und der schlechten Verwaltung noch die innere Spaltung hinzutrat und die gänzliche finanzielle Erschöpfung des Landes. In diesem traurigen Zustande der behördlichen Verwaltung und des inneren Parteizwistes angelangt, hat das kretensische Volk heute beschlossen, mit kühner Hand dieses furchtbare Uebel von Grund aus zu beseitigen, indem es dem nationalen Programm folgt und somit eintritt in den letzten und entscheidenden Kampf für das Vaterland. Mit einem solchen Kampfesziele aber vertrauen wir auf die stammesbrüderliche Sympathie, auf die Hochherzigkeit und Vaterlandsliebe des gesammten griechischen Volkes, und wir wenden uns daher mit unserem Aufruf an die Gefühle der Blutsverwandtschaft und beschwören es, daß es seine Stimme erhebe zu unseren Gunsten und seine helfende Hand ausstrecke in dieser Gefahr. Brüder, Hellenen! Kreta hat stets die heiligen Pflichten für das gemeinsame Vaterland zu erfüllen gewußt; jetzt ist es an euch, eure Pflichten für eure Brüder auf Kreta zu erfüllen.

„Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen; steht aber doch immer schief darum." Was ist zunächst das „kretensische Volk" überhaupt? Wie steht es mit seinem Verhältnisse zu dem „gemeinsamen Vaterlande" und zu dem Türkenthum? Mancher weitverbreitete Irrthum, den auch dieser Aufruf nur immer mehr zu befestigen geeignet ist, muß hierbei berichtigt werden.

Es beruht auf einer Unkenntniß der historischen Thatsachen, wenn man Griechenland schlechthin das Mutterland von Kreta nennt und meint, Kreta erstrebe mit seinen Anschlußtendenzen an Griechenland nur die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. In Wirklichkeit hat Kreta niemals zu Griechenland gehört. In ältester Zeit von Pelasgern, bezw. Phönikern besiedelt, wurde die Insel — gleich dem benachbarten Rhodos — erst seit der Wanderung der Dorer von diesen besiedelt. Während aber das Dorerthum auf dem Eilande der Helladen den „Dünger" für eine herrliche Culturblüthe abgab, verblieb es auf Kreta in seiner wilden sterilen Urwüchsigkeit, vornehmlich deshalb, weil die kretensischen Dorer sich hauptsächlich nur in dem gebirgigen Theile des Westens der Insel niedergelassen, sich die dortigen Urbewohner assimilirt hatten und durch zwei Jahrtausende unberührt von allen Cultureinflüssen blieben. Die wissenschaftliche Forschung hat dies längst erhärtet. Die vielgenannten kriegerischen Bewohner des „Sphakia" — der „weißen Gebirge" im Westen der Insel — haben in ihrer Sprache dorische Elemente bewahrt. Manche Gebräuche und Sitten sind uralt. Noch im vorigen Jahrhundert tanzten die Sphakioten mit Pfeil und Bogen die „Pyrrhichia", wie zur Zeit des Minos die Kureten desselben Gebietes.

Mag in dieser Thatsache nun eine gewisse Berechtigung für den griechischen Nationalstolz der Sphakioten liegen, der sich im Laufe der Zeit auf alle Griechen der Insel übertragen hat, so kann andererseits von historischen Beziehungen der Insulaner zu dem heutigen Griechenland in dem vorerwähnten Sinne als „Mutterland" nicht die Rede sein. Kreta bildete im Alterthum immer ein Staatswesen für sich, unabhängig von jeder fremden nationalen oder politischen Beeinflussung. Bei der Theilung des römischen Weltreiches fiel Kreta an Byzanz, es wurde später eine Provinz des byzantinischen Reiches und machte zum ersten Male mit Muhamedanern zur Zeit des Saracenen-Einfalles Bekanntschaft. Die arabische Invasion wurde abgewehrt. Während und nach den Kreuzzügen kamen Venetianer auf die Insel und sie blieb venetianisch bis zum Jahre 1669, worauf die Türken sie in Besitz nahmen. Kreta war also das letzte Gebiet, welches in Europa in osmanische Hände fiel.

Ein weiterer Irrthum ist es, zu meinen, daß die Quelle der Beunruhigung in Kreta in erster Linie zu suchen sei in dem Gegensatze zwischen türkischer und griechischer Nationalität. Wohl ist eine Hauptwurzel des Uebels die grimmige Feindschaft zwischen Muhamedanern und Christen; aber die kretensischen Muhamedaner sind durchaus keine Osmanen — solche giebt es nur in einigen Städten in ganz verschwindender Anzahl, auf dem Lande garnicht — sondern gleichfalls kretensischer oder griechischer Nationalität. Es sind dies die Nachkommen desjenigen Theiles der Bevölkerung, der bei der türkischen Invasion den moslemischen Glauben annahm.

Wegen dieser Stammesgemeinschaft ist der gegenseitige Haß freilich nur um so tiefer geworden, ähnlich wie es noch mehrfach im Orient zu beobachten ist, z. B. in Albanien und in Bosnien, bevor dasselbe von den Oesterreichern occupirt wurde. Die Christen sind jedoch in bedeutender Ueberzahl; sie zählen nahezu drei Viertel der ganzen etwa 300 000 Seelen betragenden Bevölkerung; die moslemischen Griechen umfassen nur ein Viertel. Am reinsten hat sich das alte griechische Blut erhalten in den Sphakioten, welche die fast uneinnehmbaren Thäler und Hochebenen des Madarasgebirges im Innern der Insel bewohnen und lange Zeit hindurch ihre Unabhängigkeit gegen die anstürmenden Türken bewahrten, bis sie ihnen endlich im Jahre 1868 erlagen.

Während der zweihundert Jahre, in denen der Halbmond über Kreta weht, sind die Türken ihres Besitzes niemals recht froh geworden. Fast kein Jahrzehnt ist für sie ohne Blutvergießen und harte Kämpfe verflossen, und es bedurfte immer neuer Anstrengungen, um wenigstens die Sphakioten, von denen die Türken oft mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden, in ihren Grenzen zu halten. Als die griechischen Freiheitskämpfe begannen, wurde bald auch die Insel des Minos von den hochgehenden Wogen der Bewegung ergriffen. Es kam zu furchtbaren Blutthaten zwischen Christen und Muhamedanern. Zwar wurden die letzteren von den aus ihren Bergen herniedersteigenden Sphakioten furchtbar zu Paaren getrieben. Aber alles war umsonst. Der Aegypter Ibrahim Pascha landete mit überlegenen Streitkräften, trieb die Sphakioten zurück und unterwarf die Insel für seinen Stiefvater Mohamed Ali, der sie erst 1840 an die Pforte herausgeben mußte. Neue Kämpfe brachen im Jahre 1867 mit der Devise „Anschluß an Griechenland" aus. Diese Bewegung wurde von Athen aus auf das lebhafteste unterstützt, was zur Folge hatte, daß die Pforte an Griechenland das Ultimatum stellte. Damit war aber die internationale Verwickelung angebahnt. Thatsächlich mußten die Mächte interveniren, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, und diese Absicht wurde durch die von Preußen berufene Pariser Conferenz (1869) erreicht. Griechenland wurde untersagt, Freischaaren zu bilden und Schiffe zum Angriffe auf Kreta auszurüsten. Wie immer, verhielt sich die Regierung von Athen halsstarrig, und es wäre gewiß zum Kriege gekommen, wenn die zu diesem Zwecke ausgeschriebene „patriotische Anleihe" nicht ein klägliches Fiasco gemacht hätte. Es wurden nämlich 100 Millionen Drachmen ausgeschrieben, von welcher Summe indeß nur — 100 000 Drachmen gezeichnet wurden. Nach dem unvermeidlichen Ministerwechsel erklärte das von Zaimis gebildete Cabinet, sich den Beschlüssen der Conferenz zu fügen. Seitdem fand noch einmal eine Erhebung im Jahre 1877 statt, abermals ohne das Ziel, die Abschüttelung der Türkenherrschaft, zu erreichen. Aber doch hatten die Kretenser viel damit errungen: eine Nationalversammlung besorgt seitdem die Gesetzgebung und beschließt über die Verwendung der Steuern, welche sämmtlich für Kreta verwendet werden müssen; der Statthalter, sowie der größte Theil der Beamten sind Christen und die Kretenser sind vom türkischen Militärdienst befreit.

Nun ist es zwar richtig, daß diese Gesetze nicht sämmtlich in ihrem vollen Umfange zur Ausführung gekommen sind. Aber es ist eine arge Uebertreibung, wenn der Aufruf der Aufständischen behauptet, der jetzige Zustand sei unerträglicher, als irgend einer vorher. Und wenn es nun gar da schlimmer aussieht, als man nach jenen doch recht erheblichen Concessionen an das Eingeborenenelement annehmen sollte, so ist eben das letztere selbst schuld daran. Wer anders hat denn die „finanzielle Erschöpfung" herbeigeführt, wenn nicht die eigene Vertretung, wer den „inneren Parteizwist", über den sich der Aufruf beklagt? Die Nationalversammlung und das ganze Volk selbst hat offenbar mit den ihnen gewährten Befugnissen noch nicht den richtigen Gebrauch zu machen gewußt; und nun, da der Karren schief geht, will man ihn mit der Fahne der Erhebung aus dem Sumpfe ziehen.

Aus alledem ist ersichtlich, daß man etwas vorsichtig sein muß in den Sympathien für die aufständischen Kretenser. Wenn dieselben wirklich von dem nationalen Zuge ihres Herzens zu Griechenland sich hingezogen fühlen, so wird ihnen niemand dies Gefühl rauben wollen. Vielleicht ist ja der Tag nicht fern, wo die Pforte, müde des unfruchtbaren Besitzes, freiwillig auf denselben Verzicht leistet und die Insel sich selbst überläßt. Mag dann Griechenland, wenn anders ihm die Annexion der Kretenser gestattet wird, zusehen, wie es mit diesen unruhigen und politisch noch so durchaus unreifen Elementen fertig wird. Aber die jetzige Bewegung ist doppelt geeignet, Mißtrauen zu erregen, da die Angabe noch nicht bündig widerlegt ist, daß der russische Consul bei der Erregung der Unruhen seine Hand im Spiele gehabt habe. Hoffentlich gelingt es der Pforte durch maßvolles Verhalten und Nachgiebigkeit gegenüber den begründeten Beschwerden der unzufriedenen Kretenser noch rechtzeitig, die Bewegung zu bannen. Jedenfalls werden ihr dabei die verbündeten Mittelmächte mit selbstlosem Rath zur Seite stehen, und auch England denkt, wie seine prompte Beantwortung der anspruchsvollen griechischen Note beweist, nicht daran, die hellenischen Aspirationen zu unterstützen. Es liegt demnach gegenwärtig noch durchaus keine ernste Gefahr einer Aufrollung der orientalischen Frage von der Insel des Minos her vor.

Deutschland.

Wilhelmshaven, 10. August. (Privattelegramm.) Der Kaiser landete, in Begleitung der Manöverflotte von England kommend, heute Nachmittag 2 Uhr 30 Min. im hiesigen Hafen und setzte die Weiterreise nach Berlin um 4 Uhr 30 Min. mittelst Sonderzuges fort.

Berlin, 10. August. Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." hört, hat ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen Schloß Osborne und dem Homburger Schloß, wo die Kaiserin Friedrich augenblicklich weilt, in den letzten Tagen stattgefunden. Der Kaiser hat seiner erlauchten Mutter gegenüber seiner hohen Freude über den ihm in England zu Theil gewordenen Empfang Ausdruck gegeben. Die Königin Victoria hat ihrer Tochter gemeldet, wie hoch erfreut sie über den Besuch ihres kaiserlichen Enkelsohnes sei, und die Kaiserin Friedrich hat beiden Theilen für ihre Depeschen gedankt und dazu bemerkt, wie tief und freudig sie durch die ihr gewordenen Mittheilungen bewegt sei.

* [Kaiser Wilhelm an die Königin von England.] Die schon kurz erwähnte kaiserliche Cabinetsordre, durch welche der Kaiser und König der Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien das 1. Garde-Dragoner-Regiment verliehen hat, lautet dem „Reichsanzeiger" zufolge folgendermaßen:

Durchlauchtigste Großmächtigste Fürstin,
Freundlich geliebte Muhme, Schwester und Großmutter!

Die aufrichtige Genugthuung über den mir gewordenen freundlichen Empfang in Ew. königl. und kaiserl. Majestät Landen hat in mir den innigen Wunsch angeregt, Ew. königl. und kaiserl. Majestät einen Beweis meiner herzlichen Zuneigung geben zu dürfen. Nicht besser aber weiß ich diese zum Ausdruck zu bringen, als wenn ich Ew. königl. und kaiserl. Majestät bitte, zu meiner Armee und Marine in nähere Beziehungen treten zu wollen und zu genehmigen, daß ich Ew. königl. und kaiserl. Majestät Ernennung zum Chef des 1. Garde-Dragoner-Regiments aussprechen darf. Meiner Armee, welche an meinem gegenwärtigen Aufenthalt hierselbst den regsten Antheil nimmt, wird dies zur hohen Ehre gereichen, umsomehr, da sie schon Ew. königl. und kaiserl. Majestät Herren Söhne zu ihren Mitgliedern zählen darf. Ich habe das 1. Garde-Dragoner-Regiment gewählt, weil bei ihm mein vielgeliebter Vater, Ew. königl. und kaiserl. Majestät Schwiegersohn Dienste geleistet hat, und weil das Regiment durch sein Verhalten in Krieg und Frieden mir dafür bürgt, daß es sich seines hohen Chefs allezeit würdig erweisen wird. Das Regiment wird fortan „1. Garde-Dragoner-Regiment Königin von England" benannt und angewiesen werden, Ew. königl. und kaiserl. Majestät den Rapport und die Offizier-Rangliste zu den bestimmten Terminen einzureichen. Indem ich noch hinzufüge, daß Ew. königl. und kaiserl. Majestät mir durch Erfüllung meiner Bitte eine herzliche Freude bereiten, verbleibe ich mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und unwandelbarer Freundschaft

Ew. königl. und kaiserl. Majestät freundwilliger
Vetter, Bruder und Enkelsohn

Osborne, den 2. August 1889. Wilhelm.

* [Zur Kaiserreise nach Griechenland.] Einer der „Pol. Corr." aus Rom zugehenden Meldung zufolge wird das deutsche Kaiserpaar, welches bekanntlich, bevor es sich zu der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland begiebt, dem italienischen Hofe in Monza anfangs Oktober einen Besuch völlig intimer und privater Natur abstatten will, sich zu der griechischen Reise in Genua einschiffen. Ursprünglich war als Einschiffungshafen Neapel

---

Ein russischer Jakobiner.

36) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Am Abend desselben Tages erkrankte ich an einem heftigen Fieber und lag volle zehn Tage ohne Bewußtsein. Prosper Landé wich während dieser ganzen Zeit nicht von mir und freute sich wie ein Kind, als ich zum ersten Male zum Bewußtsein kam. Mein guter Lehrer, der ohne Zweifel die Ursache meiner Krankheit errathen hatte, vermied es sorgfältig, mit mir über etwas zu sprechen, was mich an die jüngste Vergangenheit erinnern konnte. Da ich gleichfalls über diese Vergangenheit schweigen wollte, fragte ich, was in dem Convent und in dem Club der Jakobiner geschehen? Er antwortete, daß der Doctor verboten habe, bis zur vollkommenen Wiederherstellung mich mit ähnlichen Dingen zu beschäftigen. Auf meine Bitte, mir die Zeitungen von den letzten Tagen zu geben, antwortete Landé entschieden ablehnend, indem er sagte, daß mir, wenn ich zu lesen wünsche, seine ganze Bibliothek zu Gebote stehe.

In dem Maße, als die Gefahr eines Rückfalles in das Fieber schwand, begann Landé mich häufiger und häufiger allein zu lassen, um sich in die Sitzungen des Convents zu begeben, welche er während der ersten Wochen meiner Krankheit nicht besucht hatte. Bald bemerkte ich, daß er von den Sitzungen nachdenklicher und bekümmerter zurückkam. Während der langen Stunden der Einsamkeit, welche meine allmählich wiederkehrende Gesundheit begleitet hatten, mußte ich fortwährend an ein und denselben Gegenstand denken. Das tragische Ende Cäciliens ging mir nicht aus dem Kopfe. Doch rief der Gedanke an meinen unersetzlichen Verlust in mir nicht jenen tiefen Schmerz hervor, den unter anderen Verhältnissen das jähe, schreckliche Verderben eines geliebten Wesens hätte hervorbringen müssen. Ich erging mich nicht in fruchtlosen Klagen. In meiner aufgeregten Seele herrschte nur ein Gefühl, der leidenschaftliche Durst, mich an denen zu rächen, welche den Tod Cäciliens verschuldet hatten. Aber auf wen fiel die Verantwortlichkeit für das junge, vorzeitig vernichtete Leben? Die Antwort darauf, welche auf meine Frage unabweislich erfolgte, wollte anfangs nicht recht in meinen geschwächten Kopf. Zuerst verwünschte ich in Gedanken alle diejenigen, welche Cäcilie zu ihrer wahnsinnigen Nachahmung Charlotte Cordays verführt hatten; aber bald erinnerte ich mich, daß alle Urheber ihrer verderblichen Verirrung ihr Vergehen schon durch ihren tragischen Tod auf dem Schaffot gebüßt hatten. Es blieb nur einer, ein indirecter und dem Anschein nach unverantwortlicher Urheber des Ereignisses, Robespierre selbst. Ich erinnerte mich an die Worte Saint Justs, der mich auf die Möglichkeit der Gnade und sogar der Freisprechung Cäciliens aufmerksam gemacht hatte. Ich fragte mich, weshalb Robespierre nichts gethan hatte, um das unglückliche Mädchen zu retten. Es schien mir, daß sie hätte Gnade erhalten können, wenn er es nur verlangt hätte. Indem ich fortfuhr, immer an dasselbe zu denken, fing ich an, einen krankhaften Haß auf den berühmten Tribunen zu werfen, und beschloß, wenn die Thatsachen meinen Verdacht rechtfertigten, an ihm den Tod Cäciliens furchtbar zu rächen.

In den letzten Tagen des Messidor, d. h. in der Hälfte des Juli, hatte sich meine Gesundheit so weit gebessert, daß der Doctor mir erlaubte, das Bett zu verlassen und in andere Zimmer zu gehen. Am nächsten Tage machte ich von dieser Erlaubniß Gebrauch, um am frühen Morgen in das Cabinet Prosper Landés zu gehen, zwei Stunden vor der Zeit, wo er sich nach dem Convent zu begeben pflegte. Mein guter Lehrer begrüßte mein Erscheinen freudig, gerieth aber in Verlegenheit, als ich ihm sagte, daß die Zeit gekommen sei, mir vieles zu erklären, was sich begeben hatte, seitdem ich erkrankt war.

„Du bist noch zu schwach, lieber Eugen, für eine ähnliche Unterhaltung. Verschieben wir sie auf eine günstigere Zeit", sagte er, indem er zur Seite blickte und nervös einige Papiere auf seinem Tische durchblätterte.

„Entschuldigen Sie meine Hartnäckigkeit, verehrter Freund", warf ich ein, „aber ich muß Ihnen erklären, daß ich ohne die Aufklärung, wegen deren ich hierhergekommen bin, nicht fortgehe. Eine fernere Unwissenheit darüber ist für mich unerträglich; beständig an ein und dasselbe denkend, fürchte ich zu Zeiten für meinen Verstand. Wenn Sie mich wirklich lieben, so verweigern Sie es nicht, auf meine Frage zu antworten. Bedenken Sie, daß Sie der einzige Mensch sind, auf den ich mich verlassen kann."

Landé las in meinen Augen offenbar den unerschütterlichen Entschluß, das zu halten, was ich gesagt hatte. Er seufzte, neigte den Kopf und sagte:

„Es ist nichts zu machen."

„Vor allem sagen Sie mir aufrichtig, ohne Umschweife Ihre Meinung über den schrecklichen, sinnlosen Prozeß, als dessen Opfer das unglückliche Mädchen gefallen ist", sagte ich langsam, indem ich versuchte, so viel wie möglich ruhig zu erscheinen.

„Ach, mein Freund", antwortete mein Lehrer, den Kopf erhebend, „deine erste Frage versetzt mich, wie ich voraussah, in eine große Schwierigkeit. Ich selbst kann mir nicht gut erklären, auf wen die Verantwortlichkeit für diese nutzlos grausame That fällt. Daß der unglückliche Prozeß, welcher im Publikum schon den Namen der Affäre der rothen Hemden erhalten hat, Robespierre nur Schaden zufügen konnte, indem er alle sich mehr und mehr verbreitenden Gerüchte über seinen Blutdurst verstärkt, ist mir ganz unzweifelhaft. Cäcilie Renaud verschonen, hätte für unser Revolutionstribunal die schon stark eingewurzelte Meinung erschüttert, daß es nur zu dem Zwecke existirt, Robespierre und seinen Freunden den Kampf mit ihren politischen Gegnern zu erleichtern. Niemals wäre ein freisprechendes Urtheil so klug und zweckmäßig gewesen, als in diesem Falle. Wenn auch Cäcilie Renaud irgend welche böse Absichten auf das Leben Robespierres gehabt hätte, so war sie in der Zeit, wo man sie verhaftete, nicht in der Lage, diese Absichten auszuführen. Alle ihre angeblichen Mitschuldigen, mit Ausnahme vielleicht eines einzigen, Lamiral, waren offenbar unschuldig an ihren Plänen. Die abgeschmackte Sache, welche aus unbekannten Gründen zu einer ernsthaften, für die Republik gefährlichen Verschwörung aufgebauscht wurde, hätte von Anfang an unterdrückt werden müssen. Das ist meine aufrichtige, feste Ueberzeugung."

„Wer ist aber Ihrer Meinung nach daran schuld, daß sie nicht unterdrückt worden ist? Wäre nicht das Wort Robespierres allein ausreichend gewesen, den Prozeß nicht zu beginnen? Allgemein behauptet man, daß Fouquier Tinville nur das blinde Werkzeug seines Willens ist."

„Es sagen das nur diejenigen, welche die Lage nicht genau kennen. Daß Fouquier Tinville niedrig vor Maximilian kriecht, daß er bei jedem möglichen und unmöglichen Falle von seiner grenzenlosen Ergebenheit für Robespierre spricht, wissen alle; aber unter den aufrichtigen, ehrlichen Freunden des großen Bürgers sind nicht wenige, die überzeugt sind, daß Fouquier Tinville heuchelt und dunkle Absichten hegt. Diese beiden Männer bilden einen vollkommenen sittlichen Gegensatz, Robespierre verachtet so sehr die Leute, welche dem jetzigen öffentlichen Ankläger gleich sind, daß Fouquier Tinville ihn von Herzen hassen muß. Der Prozeß Cäciliens wurde mit der Absicht geführt, Robespierre zu schädigen und den Eindruck seiner Reden bei dem Feste des 20. Prairial zu paralisiren. Ich behaupte dies kühn. Ich erinnere dich an eine andere Geschichte, die sogleich nach dem Feste des höchsten Wesens aufgenommen wurde. Wenn die halb Besessene Katharina Theo und ihr Freund, der ehemalige Dominikaner Porta auch unter die Verschwörer geriethen, so geschah es, weil diese

in Aussicht genommen, weil eine Zeit lang die Absicht bestand, auch einen mehrtägigen Incognito-Aufenthalt in Rom zu nehmen, um der Kaiserin Victoria, die noch niemals in der italienischen Hauptstadt war, Gelegenheit zu geben, dieselbe kennen zu lernen. Von dieser Absicht ist jedoch seither aus mehrfachen Erwägungen Abstand genommen worden.

* **[Zum Empfange des Kaisers von Oesterreich.]** Auf dem Bahnhof „Thiergarten" werden bereits in umfassender Weise die Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers von Oesterreich getroffen. Die Geländer der Treppen sind bereits neu bronzirt. Zimmerleute sind damit beschäftigt, das Gerüst zu einem hohen Baldachin aufzurichten, der den Vorplatz und die Treppe selbst überspannen wird. Der festliche Empfang des hohen Gastes wird sich auf dem offenen Theil des Perrons vollziehen; hier wird auch die Ehrencompagnie Aufstellung nehmen. Auf der Charlottenburger Chaussee sind zahlreiche Arbeiter mit der Ausbesserung der Fahrstraße beschäftigt.

* **[Gegenbesuch der Königin von England.]** Beim Abschiede von der Königin Victoria von England sprach nach der „Kreuzztg." der **Kaiser** die Bitte und Hoffnung aus, die Königin werde einen Gegenbesuch in Berlin ermöglichen, was dieselbe in freundlicher Weise zusagte.

* **[Waldersee und die Schweiz.]** Nach schweizerischen Blättern hat sich Graf Waldersee bei dem Bankett, welches nach der Einweihung der evangelischen Kapelle in Engelberg stattfand, wiederholt in „schweizerfreundlichstem Sinne" ausgesprochen. Was der deutsche Generalstabschef gesagt hat, wird nicht mitgetheilt.

* **[Der „Deutsche Lehrerverein zur Hebung der Volksschule"]**, der in kurzer Zeit auf 33 000 Mitglieder (davon 28 000 in Preußen, 2250 im Großherzogthum Hessen, 700 in Leipzig, 600 in Oldenburg, 550 in Hamburg etc.) angewachsen ist, hat soeben wieder eine wesentliche Vergrößerung erfahren. Der württembergische Volksschullehrerverein hat sich mit 2251 Mitgliedern dem Verbande angeschlossen. Damit hat der vorwiegend norddeutsche Verein auch in Süddeutschland festen Fuß gefaßt. Andere Anschlüsse werden in nächster Zeit bestimmt erwartet. In keinem förmlichen Zusammenhange mit dem „Deutschen Lehrerverein" stehen von größeren Verbänden zur Zeit noch der bairische, sächsische, badische und mecklenburgische Lehrerverein, doch sind alle diese Vereine durch ihr Streben nach einer freien und leistungsfähigen Schule verbunden. Die Blüthe der Lehrervereine darf für die deutsche Volksschule als ein günstiges Zeichen betrachtet werden.

* **[Conservative Suche nach „Reichsfeinden".]** Die „Kreuzztg." hatte die Enthüllungen in Sachen Boulangers sofort benutzt, um sie gegen die socialdemokratische Partei zu verwenden. Boulanger hatte bekanntlich gesagt:

„Ich wollte besonders Leute an der Hand haben, die zu den Socialisten eines gewissen Landes Beziehungen hatten, deren ich mich am Vorabend des Ausbruchs eines Krieges, aber nur zu diesem Zeitpunkte, bedienen wollte."

Die „Kreuzztg." behauptete nun schlankweg, daß Boulanger sich hätte als nützliche Mitarbeiter die deutschen Socialisten sichern wollen, und fügte hinzu: Nicht sehr schmeichelhaft für diese braven Patrioten, aber immerhin erklärlich. Weshalb die „Kreuzztg." unter den „Socialisten eines gewissen Landes" die deutschen Socialdemokraten verstehen mußte, sagt sie uns nicht. Nunmehr wird, wie jetzt auch die „Köln. Ztg." meldet, aus Paris ausdrücklich versichert, daß hier die deutschen Socialisten garnicht gemeint seien, sondern — was uns in einem Telegramm schon berichtet worden ist — italienische „Socialrevolutionäre vom Schlage Ciprianis". Man sieht, mit welcher unglaublichen Hast unsere conservativen Organe darauf aus sind, in Deutschland „Reichsfeinde" und „Vaterlandsverräther zu entdecken.

* **[Klagen der bairischen Centrumspartei.]** Im Münchener „Fremdenblatt" und danach in der „Germania" wird lebhaft über die Bevorzugung der Protestanten in Baiern geklagt. Obwohl ca. 71 Proc. Katholiken, 28 Proc. Protestanten und 1 Proc. Israeliten in Baiern sind, so seien doch von 6 Staatsministern 3 protestantisch und der Premierminister, der die Kirchenangelegenheiten leite, habe zwar einen katholischen Taufschein, lasse aber seine Kinder protestantisch erziehen. In der Stadt München seien 84½ Proc. Katholiken; trotzdem seien dieselben zwei Jahrzehnte von einem altkatholischen und einem protestantischen Bürgermeister repräsentirt. (Bekanntlich ist der Oberbürgermeister der überwiegend protestantischen Stadt Berlin katholisch.) Der oberste Leiter des Münchener Schulwesens sei ein protestantischer Schulrath. Insbesondere beklagt sich das Münchener Blatt auch über die Handhabung des Religionsunterrichtes in den Simultanschulen, welche weit überwiegend von katholischen Kindern besucht würden. Das confessionslose Lesebuch sei sogar in allen katholischen Confessionsschulen eingeführt u. s. w. u. s. w.

* **[Die „treue Freundschaft und glorreiche Waffenbrüderschaft zwischen England und Deutschland"]** wird auch in dem Schreiben, in welchem der Kaiser dem Herzog von Cambridge, den Oberbefehlshaber des britischen Heeres, die Verleihung des 2. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28 anzeigt, besonders von Kaiser Wilhelm betont.

* **[Die Prügelstrafe.]** Während die reactionären Blätter fortgesetzt in dem Gedanken einer Wiedereinführung der Prügelstrafe schwelgen, erklärt der **Director der Strafanstalt in Moabit, Herr Kr. Krohne**, also einer unserer erfahrensten Gefängnißbeamten, in seinem eben erschienenen Werke: „Lehrbuch der Gefängnißkunde unter Berücksichtigung der Criminalstatistik und Criminalpolitik" (Stuttgart, Enke) diese Strafe bei unseren Culturzuständen für verdammenswerth und überflüssig. Es ist, wie er sagt, nicht bloß ein ästhetischer, sondern ein sittlicher Ekel, der sich von diesem letzten Ueberbleibsel der verstümmelnden und peinigenden Leibesstrafen abwendet. Sie ist eine durch Staatseinrichtungen verschuldete Nothwendigkeit nur in Ländern, wo die breiten Volksschichten auf tiefster Culturstufe stehen und die Strafvollzugsanstalten die denkbar elendesten sind. Ihre Zwecklosigkeit schildert er folgendermaßen:

Wird, wie es gewöhnlich geschieht, mäßig geschlagen, weil es dem Schlagenden vor den blutigen Striemen ekelt, da kommt nicht einmal der intensive körperliche Schmerz zur Geltung; der Bestrafte geht von dannen mit dem Gedanken: weiter nichts! und dazu soviel Umstände, lange Protokolle, ängstliches Erwägen, Beamtenconferenz, ärztliche Untersuchung? Wird ordonnanzmäßig geschlagen, so wird der feige, schwächliche Delinquent heulen, brüllen, auf dem Bock sich drehen und winden, daß die Lederriemen zu zerplatzen drohen und er selbst in Gefahr ist, einen Bruch zu bekommen. Solchen Personen kann man auf andere Weise beikommen. Der kräftige, willensstarke Sträfling beißt die Zähne zusammen, trägt seinen Schmerz schweigend oder flucht, höhnt und geht ungebrochen von dannen, von seinen Verbrechergenossen angestaunt als ein Held; der letzte Funken Ehrgefühl ist heraus- und grimmiger Haß hineingeprügelt. Wird ein Beamter öfters zu solchem Strafvollzug commandirt, so sinkt er in der Achtung seiner Kameraden, er verroht und verkommt. Man findet nicht selten, daß Prügelaufseher dem Trunke ergeben sind.

* **[Zur Ausführung des Zuckersteuergesetzes.]** In einer Verfügung an die Provinzial-Steuer-Directoren vom 31. Juli bemerkt der Finanzminister, es werde durch den Bundesrathsbeschluß vom 4. v. M. anerkannt, daß für Zucker, welcher vor dem Uebergang in den freien Verkehr erweislich durch Zufall zu Grunde geht, weder die Verbrauchsabgabe zu entrichten, noch die gewährte Materialsteuervergütung zu erstatten ist. Ob und inwieweit ein zufälliger Untergang des Zuckers als erwiesen anzusehen sei, hat in jedem einzelnen Falle das Hauptamt nach Maßgabe der Bestimmungen der Anweisung zur Ausführung des Vereinszollgesetzes zu entscheiden.

* **[Zum Schweineeinfuhrverbot.]** Die Eingabe des Magistrats an den Reichskanzler, bezüglich des Verbots der Einfuhr lebender Schweine aus Rußland und Oesterreich für Berlin eine Ausnahme zu gestatten, ist abgelehnt worden.

Hamburg, 9. August. Mit dem heute eingetroffenen Schnelldampfer „Columbia" ist **Karl Schurz** von Newyork angelangt.

Frankreich.

Paris, 9. August. **[Sitzung des obersten Staatsgerichtshofes.]** Der Generalstaatsanwalt erinnerte im Fortgange seines Plaidoyers an die Vorgänge auf dem Lyoner Bahnhofe bei der Abreise Boulangers nach Clermont-Ferrand, an die Kundgebungen bei der Truppenschau auf dem Longchamps am 14. Juli 1887 und endlich an die Kundgebung gelegentlich der Präsidentschaftskrisis. Dieselben waren von Boulanger zugelassen und gebilligt worden und seien veranstaltet worden in der Absicht, Boulanger die Präsidentschaft der Republik zu verschaffen. Alle diese Vorgänge bildeten den Anfang der Ausführung eines Attentates. Das Plaidoyer wird morgen fortgesetzt.

— De la Forge, radikaler Socialist, hat die Candidatur für Montmartre gegen Boulanger angenommen. (W. T.)

England.

* Das englische Auswärtige Amt hat sich gegenwärtig auch mit einer **Conflictsfrage mit der nordamerikanischen Union** zu befassen, die zwar ihre Schwierigkeiten hat, aber zu einem ernsten Streite kaum Veranlassung bieten dürfte; dieselbe betrifft die Beschlagnahme des canadischen Fischerboots „Black Diamond" durch die Fiscalbeamten der Vereinigten Staaten. Der Vorfall erinnert an die während des amerikanischen Bürgerkrieges erfolgte Wegnahme des „San Jacinto", welche damals beinahe einen Krieg mit England heraufbeschworen hätte, wenn nicht schließlich die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Beute zurückgegeben hätte. Der „Black Diamond" befand sich nicht in amerikanischen Gewässern, als er beschlagnahmt wurde, so daß die Ver. Staaten sich einer Verletzung des Völkerrechts schuldig gemacht hatten. Allerdings betreiben die Canadier die Seehundjagd in der Behring-Straße, welche die Amerikaner als dem von ihnen den Russen abgekauften Territorium von Alaschka zugehörig für sich reclamiren, und der Beamte, welcher die Beschlagnahme vorgenommen, hat auf dem „Black Diamond" Felle von Seehunden gefunden, die wahrscheinlich im genannten Meere gefangen waren. Alles das rechtfertigt aber keine Beschlagnahme auf offener See, wo jedes Schiff ungestört passiren kann. Dieser Anschauung ist bereits durch die Presse der Vereinigten Staaten Ausdruck gegeben worden und es ist somit wahrscheinlich, daß die Regierung in Washington nachgeben wird, wie sie es im Falle des „San Jacinto" gethan.

Von der Marine.

V **Kiel**, 9. August. Dienstag, den 13. August, wird zu Wilhelmshaven unter dem Befehl des Corvetten-Capitän v. Schuckmann II. eine **Panzerfahrzeugs-Flottille**, bestehend aus den Schiffen „Mücke" (Flaggschiff), „Viper", „Chamäleon" und „Salamander" in Dienst gestellt. Bei den demnächstigen Uebungen vor Wilhelmshaven, die sich hauptsächlich um den Angriff auf den Eingang und die Befestigungen der Jademündung, sowie um die Abwehr einer Blokade derselben drehen werden, wird der Manöverflotte die Offensive zufallen, während die Panzerfahrzeugs-Flottille und die Torpedoboote in der Defensive verbleiben. Die Panzerfahrzeugs-Flottille wird am 13. September wieder außer Dienst gestellt.

* Ueber das **neue Panzerschiff**, welches gestern auf der Germania-Werft zu Kiel vom Stapel lief, schreibt man der „Voss. Ztg." aus Kiel:

Der Bau dieses Panzers O. wurde noch unter der Caprivi'schen Verwaltung, und die ersten Mittel für denselben im Etatsjahre 1887/88 bewilligt. Es wurden schon damals zehn solche Schiffe, sechs für die Elbe und vier für andere Küstenplätze, als erforderlich bezeichnet. Diese Panzer, jeder im Werthe von 3½ Mill. Mark, sollen nicht nur im Stande sein, sich in der Nordsee zu bewegen, sondern sie sollen nöthigenfalls sich an entfernteren Expeditionen betheiligen können. Nach der Denkschrift zum Etat von 1889/90 steht zu erwarten, „daß die Fahrzeuge von der Klasse des jetzt im Bau begriffenen Panzers O. allen Anforderungen der Küstenvertheidigung in vollem Maße entsprechen werden". Der neue Flottenplan hält auch an der Ansicht fest, daß zehn Fahrzeuge dieser Klasse hergestellt werden sollen, doch soll der Bau so beschleunigt werden, daß sie sämmtlich bis zum Jahre 1895 fertig sind. Diese neuen Panzerfahrzeuge sind ihrem Typ nach von den ehemaligen Panzerkanonenbooten sehr verschieden und mit diesen nicht zu verwechseln. Sie haben ein Deplacement von 3000 Tonnen, 3800 indicirte Pferdekräfte, Compoundpanzer in der Wasserlinie, Panzerthürme, Rammsporn, Torpedo-Einrichtung — nach den neuesten Constructionsgrundsätzen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. August. Behufs Anbahnung **gesetzlicher Regelung des Lagerhauswesens** und **der Lagerpapiere** sollen Grundzüge zu einem Entwurf aufgestellt werden. Es wird beabsichtigt, Personen, welche mit den in Betracht kommenden Fragen durch praktische Geschäftserfahrungen vertraut sind, gutachtlich über die Grundzüge zu hören. Insbesondere soll Vertretern der Industrie, der Landwirthschaft und sonstiger gewerblicher Kreise Gelegenheit zur Abgabe ihrer Meinung gewährt werden. Eine diesbezügliche Aufforderung dürfte alsbald ergehen, da Besprechungen im Oktober stattfinden sollen.

— Der **Fürst** und die **Fürstin Bismarck** sind Abends 6 Uhr 10 Min. hier eingetroffen.

Berlin, 10. August. Bei der heute beendeten Ziehung der vierten Klasse 180. königl. preußischer Klassenlotterie wurden in der Vormittagsziehung ferner folgende Gewinne gezogen:

13 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 41 682 43 476 71 403 74 380 82 038 89 200 95 870 97 124 102 372 127 716 135 991 143 901 182 096.

19 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 5040 18 025 23 115 30 503 48 455 50 707 55 940 92 026 93 077 98 337 102 297 103 190 107 960 130 132 145 810 170 437 175 927 184 374 184 835.

16 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 14 942 34 776 55 246 89 541 102 098 105 098 125 302 127 221 128 748 131 419 134 429 136 421 142 809 151 079 172 153 176 152.

Die Ziehung der 1. Klasse 181. königl. preuß. Klassenlotterie beginnt am 1. Oktober.

Straßburg, 10. August. Es steht nunmehr fest, daß der **Kaiser** und die **Kaiserin** am 21. August Vormittags eintreffen und am 23. August nach Metz weiter reisen werden.

Paris, 10. August. In der Sitzung des **obersten Gerichtshofs** fuhr der Generalstaatsanwalt Beaurepaire mit der Begründung der Anklageschrift fort und sprach über die neuerdings versuchten Boulangistischen Straßenkundgebungen und die versuchte Verführung des Chefs der Sicherheitspolizei Gonon und der Generale Thomassin und Tricoche. Die Sitzung wurde hierauf vertagt.

Paris, 10. August. Das gestrige Plaidoyer des Generalstaatsanwalts Quesnay de Beaurepaires behandelte das Complot und das Attentat Boulangers gegen den Staat, brachte jedoch nichts neues und wenig thatsächliche Beweise vor. Der Staatsanwalt erzählt auch, daß Boulanger sich durch Cyon, den bekannten hiesigen Arzt, Finanz-Agenten und Journalisten, an **Bleichröder** gewandt habe, um mit dem Fürsten Bismarck in Verbindung zu treten. Cyon erklärt in einem Briefe an den „Gaulois", daß dies Blödsinn und falsch sei. Der Zeuge Pressensé Sohn, Redacteur des „Temps", will es jedoch von dem Secretär Bleichröders wissen. Der vielgenannte **Foucault de Mondion**, der geheime Agent Boulangers und Unterzeichner der Quittung über empfangene 32 000 Francs aus den geheimen Fonds, welche Boulanger bekanntlich beschuldigt wird, unterschlagen zu haben, ist der famose **Comte Paul Vassili**, der pseudonyme Verfasser des Pamphlets über **die Berliner Gesellschaft**. Foucault de Mondion gesteht ferner in offenem Vertheidigungsbrief ein, daß er die bekannten dem **Kaiser Alexander** unterbreiteten **falschen Aktenstücke über Bulgarien** geliefert habe. Foucault de Mondion ist auch Monsieur Maurel, welcher jüngst in der „Nouvelle Revue" **die belgischen Documente** veröffentlicht hat.

Paris, 10. August. Der **Schah** reiste Nachmittags nach Baden-Baden ab. Der Präsident Carnot geleitete ihn mit dem Minister des Aeußern, Spuller, nach dem Bahnhof, wo auch der Minister des Innern Constans und der Gouverneur von Paris, General Saussier, anwesend waren.

Luzern, 10. August. Der Cardinal **Lavigerie** ist nach Paris abgereist.

Konstantinopel, 10. August. **Schakin Pascha** ist nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus **zum Gouverneur** und interimistischen **Militärcommandanten von Kreta** ernannt worden und auf einem Specialdampfer in Begleitung mehrerer höheren Offiziere abgereist.

Honolulu, 10. August. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus versuchten 150 Eingeborene, von 2 Leuten gemischter Herkunft geführt, am 30. Juli eine **Revolution** und nahmen das Palais und das Regierungsgebäude in Besitz, der Aufstand ist jedoch von der Miliz unterdrückt, 7 Eingeborene sind todt, 12 verwundet.

Am 12. August: S.-A. 4.33, U. 7.35. **Danzig, 11. Aug.** M.-A. 8.38, M.-U. bei Tage.

Wetteraussichten für Montag, 12. August, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Theils heiterer Himmel, theils wolkig bei Sonnenschein, theils bedeckt und Regen mit Gewitter; warme Luft. Schwacher bis mäßiger Wind. Früh und Nachts kühl. Nebeldunst an den Küsten.

Th. **[Deutsche Handelsrhederei.]** Am 1. Jan. 1889 bestand die deutsche Kauffahrtei-Flotte aus 2885 Segelschiffen von 731 315 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt mit 19 574 Mann Besatzung und aus 750 Dampfschiffen von 502 579 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt mit 16 684 Mann Besatzung, zusammen aus 3635 registrirten Schiffen von 1 233 894 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt und 36 258 Mann Besatzung. Im Laufe des Jahres 1888 wurden abgewrackt (abgebrochen) 15 Segelschiffe; verunglückt sind 112 Segelschiffe, 7 Dampfschiffe; verschollen 15 Segelschiffe, 2 Dampfschiffe; condemnirt 17 Segelschiffe; verbrannt 6 Segelschiffe; als Seeschiff bezw. Kauffahrteischiff außer Verwendung getreten 30 Segelschiffe, 7 Dampfschiffe; verkauft oder durch sonstigen Eigenthumswechsel ausgeschieden a) nach deutschen Staaten 51 Segelschiffe, 5 Dampfschiffe, b) nach außerdeutschen Staaten 95 Segelschiffe, 9 Dampfschiffe. Die gesammte Verminderung betrug 341 Segelschiffe, 30 Dampfschiffe mit zusammen 108 071 Reg.-Tons. Der **Zugang** betrug dagegen 132 Segelschiffe und 63 Dampfschiffe mit zusammen 101 783 Reg.-Tons, und zwar wurden neu gebaut a) in deutschen Staaten 33 Segelschiffe, 36 Dampfschiffe, b) in außerdeutschen Staaten 6 Segelschiffe, 10 Dampfschiffe; als Seeschiff in Verwendung genommen 6 Segelschiffe; wrack gewesen und wieder aufgebaut 1 Segelschiff; angekauft oder durch sonstigen Eigenthumswechsel hinzugekommen a) aus deutschen Staaten 48 Segelschiffe, 3 Dampfschiffe, b) aus außerdeutschen Staaten 37 Segelschiffe, 12 Dampfschiffe, c) von der kaiserlichen Marine 1 Dampfschiff; irrthümlich in Abgang gebracht 1 Segelschiff, 1 Dampfschiff. Die deutsche Handelsflotte ist mithin im Jahre 1888 um 33 Dampfschiffe gewachsen, hat sich aber gleichzeitig um 209 Segelschiffe verkleinert; der Gesammtabgang an Ladungsfähigkeit betrug 6288 Reg.-Tons. Die Zahl der Heimathshäfen der gesammten deutschen Kauffahrteiflotte am 1. Januar 1889 betrug 264, von denen 54 auf das Ostsee-, 209 auf das Nordseegebiet und 1 auf das preußische Rheingebiet (Köln) entfallen. **Westpreußen** hat 2 Heimathshäfen (Danzig und Elbing) mit 58 Segelschiffen und 30 Dampfschiffen, von zusammen 35 210 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt, 1125 Mann Besatzung, darunter Elbing mit 3 Dampfern von zusammen 373 Reg.-Tons und 27 Mann Besatzung; **Ostpreußen** hat 3 Heimathshäfen (Memel, Königsberg, Pillau) mit 39 Segelschiffen und 23 Dampfern von zusammen 22 343 Reg.-Tons Raumgehalt und 610 Mann Besatzung.

* **[Neue Postanstalt.]** Am 16. August tritt in Schönau bei Alt-Münsterberg eine Posthilfstelle in Wirksamkeit, welche mit der Postagentur in Alt-Münsterberg durch den Landbriefträger zu Fuß in Verbindung gesetzt wird.

*** **Aus dem Danziger Werder**, 9. Aug. Der kgl. Commissarius Hr. Deichhauptmann Wannow aus Trutenau hielt heute Nachmittag, wie anberaumt, eine Versammlung im Schillingschen Lokale zu Plehnendorf behufs Vornahme der Wahl eines Bezirksvertreters und eines Stellvertreters für den vierten Wahlbezirk des **Danziger Deichverbandes**, zu welchem die Ortsverbände: Schmerblock, Schönrohr, Kl. Zünder, Herzberg, Schönau, Sperlingsdorf, Landau, Bohnsack, Bohnsacker Weide, Wordel, Nehrunger Forst, Kronenhof, Schnackenburg, Schiefenhorst und Einlage gehören, ab. Gewählt wurde als Bezirksvertreter Hr. B ö n c h e n d o r f-Schmerblock und als Stellvertreter Hr. Friedrich Wilh. N i c k e l-Sperlingsdorf. Der siebente Wahlbezirk, welcher die Stadt Danzig mit Neufahrwasser und Langfuhr, Zigankenberg, Schellmühl, Saspe, Brösen, Oliva, Weichselmünde, Riesenfeld, Heubude, Holm, Strohdeich, Troyl, Krakau und Westl. Neufähr umfaßt, wählt, wie mitgetheilt ist, in Danzig am 16. August, 11 Uhr Vormittags, im Restaurant „Junkerhof". Die Wahlen der Bezirksvertreter und Stellvertreter unseres Deichamtes finden ihren Abschluß mit dem ersten Wahlbezirk, welcher am 20. August 9½ Uhr Vormittags in Dirschau im Hotel

---

Wahnsinnigen Maximilian in ihren Versammlungen bis zum Himmel erhoben."

„Das mag sein", wendete ich ungeduldig ein, „aber ich will wissen: Sind Sie überzeugt, daß Robespierre nicht im Stande war, Fouquier Tinville zu bestimmen, von der Anklage Cäciliens abzustehen?"

Landé antwortete nach einigem Nachdenken:

„Positiv diese Frage zu beantworten, wage ich nicht. Der Einfluß Maximilians ist ungeachtet aller seiner Feinde noch sehr groß, so daß seine directe offene Einmischung auch das unglückliche Mädchen hätte retten können; aber du weißt, bis zu welchem Grade er die Gerechtigkeit für eine unantastbare und heilige Sache ansieht."

„Aber ist das Gerechtigkeit? Kann ein solcher Mensch, wie Fouquier Tinville, der würdige Diener der unbestechlichen Themis sein?"

„Das ist das Unglück Robespierres, daß er, im allgemeinen so schonungslos gegen ähnliche Taugenichtse, sich nicht für berechtigt hält, sich in ihre Handlungen einzumischen, ehe es ihm nicht gelungen ist, sie von dem officiellen Posten, den sie einnehmen, zu entfernen. In der Angelegenheit Cäciliens hatte Maximilian noch andere bewegende Gründe, sich bei Seite zu halten."

„Worin bestanden diese?"

Landé lächelte und sagte gewissermaßen gegen seinen Willen:

„Eleonora ist sehr eifersüchtig, und jemand hatte ihr in den Kopf gesetzt, daß Cäcilie sich an Maximilian dafür habe rächen wollen, daß er sie verführt und im Stich gelassen hatte."

„Und er zauderte nicht, das unglückliche Mädchen auf das Schaffot zu schicken, um das unsinnige Mißtrauen seiner Braut zu zerstören?"

„Das behaupte ich nicht", antwortete Landé ausweichend, „ich bitte dich nur, nicht zu vergessen, daß Maximilian leidenschaftlich die Tochter Maurice Duplein' liebt und im Privatleben vieles ihrem Willen unterordnet."

Mir ist es auch jetzt noch furchtbar, mich an diese rasende Wuth zu erinnern, welche bei diesen naiven, offenherzigen Worten Landés meine Brust beklemmte. Mein verehrter Lehrer unterschrieb, ohne es zu wissen, das Todesurtheil seines besten Freundes, indem er denselben in meinen Augen zu rechtfertigen suchte. Ich haßte Robespierre mit dem unauslöschlichen und blinden Hasse, welcher die Vernunft und das Gefühl der Gerechtigkeit erstickt und nur durch wilde Rache gestillt wird.

Doch mußte ich ruhig scheinen. Ich fühlte an mir selbst den starren, forschenden Blick Landés und begriff, daß, wenn ich nicht die Befürchtungen, die in seinem Herzen auftauchten, verwischte, ich fortan der Gegenstand seiner eifrigen und für mich sehr bedrückenden Aufsicht sein würde. Durch eine starke Anstrengung des Willens gab ich meinem Gesichte einen traurig-ruhigen Ausdruck und sagte seufzend:

„Ja, Freund, nach allem, was ich jetzt gehört habe, ist allein ein verhängnißvolles Zusammentreffen von Umständen schuld. Ich muß das Haupt beugen vor dem unerforschlichen Willen des Schicksals."

Landé schwieg ein paar Minuten. Dann erhob er sich von seinem Sessel, umarmte mich und sagte, mich fest an seine Brust drückend:

„Eugen, mein liebes Kind, verlaß Frankreich, flieh aus dieser Hölle. Das Gewissen tadelt deinen alten Lehrer bitter dafür, daß er aus Schwäche des Charakters und aus Liebe zur Freiheit dich in diesen Sumpf hat untertauchen lassen, in welchem ganz Frankreich ohne Hilfe erstickt."

„Alles, nur das nicht, mein theuerster Freund!" antwortete ich, seine Zärtlichkeit erwidernd. „Mein Loos ist geworfen. Der Tod Cäciliens hat die letzte Ursache aufgehoben, welche mich veranlassen konnte, in mein Vaterland zurückzukehren. Ich werde da leben und sterben, wo das Mädchen zu Grunde gegangen ist, das ich mehr als mein Leben geliebt habe."

Landé ließ traurig den Kopf sinken und antwortete kein Wort. (Forts. f.)

„Zum Kronprinzen" wählt. Zum letzteren Wahlbezirk gehören: Dirschau, Stangenberg, Lunau, Groß u. Klein Gzallkau, Gütland, Kriefkohl, Gübkau, Gerdin, Liebczau, Rohlitten, Liebenhof, Spangau, Klein Schlanz, Damerau, Mestin, Wiesenau, Mahlin, Kohling, Hohenstein, Mühlbanz, Schönwarling, Rosenberg, Langenau und die Niederungsgrundstücke des königlichen Domänen-Fiscus bei Rathstube, Gubkau und Mühlbanz.

* Berent, 9. August. Die Erbauung unserer Eisenbahn von Berent weiter nach Bütow beschäftigt nun schon seit Jahren unsere Stadt- und Kreisbehörden, und mehrfache Vorstellungen sind dem Eisenbahnminister, wie auch den Regierungs- und Provinzial-Behörden deshalb gemacht worden. Die städtischen Behörden in Uebereinstimmung mit den Kreisbehörden halten daran fest, daß nur der Ausbau einer Eisenbahn von Berent direct nach Bütow über Lippusch, Berndorf, Hygendorf für die hiesigen Interessen, wie auch die allgemeinen Staatsinteressen von Vortheil ist. Denn neben dem wichtigen Punkte, daß durch eine solche Linie die beiden Städte auf dem kürzesten Wege verbunden werden, würde auch das industrielle Lippusch (größeres Kirchdorf mit namhafter Glasfabrik) mit aufgenommen, wie überhaupt die Eisenbahn durch eine Gegend geführt werden, wo in Folge des großen Waldreichthums, welcher sich mit den Jahren noch immer mehr steigern wird durch die vorgenommenen umfangreichen Aufforstungen fiscalischerseits, sich nur zu bald eine bedeutende Holzindustrie entwickeln wird. Große und qualitativ sehr gute Torflager bei Lippusch, Squiraven und Lubianen dürfen nicht unbeachtet bleiben, da sie volles Material für den künftigen Frachtverkehr bergen. Anders liegen die Verhältnisse bei der projectirten Linie Carthaus-Bütow mit Abzweigung Glenskij-Berent. Diese Linie wäre für Stadt und Kreis Berent gleich Null. Letztere berührt sie überhaupt nur in der Feldmark Berent und eine Strecke von 3 Kilom. Mit tiefer wollen wir uns hierdurch behalten für eine Zeitlang, als eine Linie acceptiren, die für uns auch nicht den mindesten Werth hat. Wir können Bütow nur auf großen Umwegen erreichen. Das Gelände auf der Linie ist gebirgig, starke Höhenzüge mit tiefen Thälern wechseln ab und in schneereichen Wintern, wie es die letzten beiden waren, würden wir es erleben, daß wir wochenlang ohne Eisenbahnverbindung nach Bütow bleiben.

Flatow, 9. August. Der Bau des Schlachthauses schreitet rüstig vorwärts, so daß voraussichtlich die Uebergabe desselben an die gewerblichen Schlächter zum 1. Oktober möglich sein wird. Die obligatorische Benutzung kann erst Mitte Dezember d. J. eintreten, da der bezügliche Gemeinde-Beschluß nicht rechtzeitig hat publicirt werden können.

* Der Staatsanwalt Bernhardi in Altona ist zum Ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht in Stolp, der Gerichts-Assessor Treitel in Königsberg zum Amtsrichter in Ragnit, der Gerichts-Assessor Jacobi in Insterburg zum Amtsrichter in Labiau, der Gerichts-Assessor Liedtke in Bischofsburg zum Amtsrichter in Raukehmen, der Gerichts-Assessor Bröder in Stettin zum Amtsrichter in Kemberg, der Gerichts-Assessor Schacht in Gleinau zum Amtsrichter in Angerburg ernannt worden.

§ Thorn, 9. August. Der Bau des Artushofes schreitet rüstig vorwärts. Es ist zu hoffen, daß das Gebäude noch in diesem Jahre unter Dach gebracht wird. — Bei der hier seit längerer Zeit schon projectirten Wasserleitung will man in erster Reihe Quellwasser benutzen, welches von den Forts in der Gegend von Weißhof abgeleitet wird. Dieses ist kürzlich von einem Chemiker untersucht worden und hat sich als sehr rein erwiesen.

Bütow, 7. Aug. Der pommersche Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung feierte sein Jahresfest heute in Bütow. Die Stadt hatte sich zum Empfang der von nah und fern herzugekommenen Gäste festlich geschmückt. Der Weg vom Bahnhof bis zur Stadt, sowie deren Straßen prangten im Tannengrün, im Schmuck von Ehrenpforten und Fahnen. Am frühen Morgen ertönten Choräle vom Kirchthurm. Um 8 Uhr fand die Begrüßung der Gäste im Rathhaussaale statt. Um 9 Uhr begab sich der von dem Festcomité geleitete stattliche Festzug vom Rathhause nach der Elisabethkirche. Bei der dort erfolgenden Beschlußfassung über die zu unterstützenden Gemeinden in der Diaspora konnte die Summe von 12 900 Mk. vertheilt werden. Für die in der Zeit vom 3. bis 8. Sept. d. J. in Danzig stattfindende Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Gustav-Adolf-Vereins fiel die Wahl von Abgeordneten des pommerschen Vereins auf Pastor prim. Pauli-Stettin, Superintendent Neumann-Bütow und Superintendent Friedemann-Greifenberg.

Literarisches.

* Die „Deutsche Rundschau" bringt in ihrem Augustheft: Wahrheit. Novelle von Karl Frenzel; Die Deutschen und die französische Revolution, von Lady Blennerhassett; Friedrich Theodor Vischer, von W. Lang; Mary Wollstonecraft, von Helen Zimmern; Franz Dingelstedt, Blätter aus seinem Nachlaß, mit Randbemerkungen von Jul. Rodenberg. VI. Fulda; Der Spreewald, von J. G. Gauerwein; Die Ausstellung des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien, von Jul. Lessing; Zum Schutze eines indischen Schriftstellers, von Richard Garbe; William Wright, von Th. Nöldeke; Politische Rundschau; Baumeisters Denkmäler des classischen Alterthums, von Gustav Hirschfeld; Lit. Notizen; Lit. Neuigkeiten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 9. August. [Das Weißgebäck für das kaiserliche Haus.] Die einfache, gediegene Kost, auf welche fast sämmtliche Hohenzollern von jeher gehalten haben, ist schon vielfach Gegenstand der Beschreibung gewesen, und nicht selten findet man, daß die besonderen Lieblingsgerichte der soldatischen Preußenkönige von den Köchen an anderen Höfen zufolge ausdrücklichen Wunsches ihrer Herrschaften eingeführt werden müssen. Etwas, wovon bisher wenig geschrieben worden, ist das Gebäck für unser Herrscherhaus. Fangen wir mit dem Morgenbrod des Kaisers an! Kaiser Wilhelm II. nimmt, schreibt die „Berliner Presse", gleich den meisten seiner Vorfahren jeden Morgen eine sogenannte Salz-Palaisschrippe zu sich. Diese besteht aus einem milchbrodähnlichen Teig, ist mit Salz bestreut und kostet 10 Pfennige. Solcher Schrippen weist der tägliche Frühstücks-Bestellzettel mehrere auf. Zum Nachtisch kommen die „Dessert-Brödchen" heran; es sind runde Brödchen à 4 Pfennige, welche in Geschmack und Form den im bürgerlichen Leben viel vorkommenden „Cucca-Kugen" gleichen. Zu Butterbrod mit Belag werden meist „Napfelbrödchen" verwendet. Sie bestehen aus einem Wiener Mehl feinster Art, der Teig wird wie Dampfmilchbrod eingerührt und ganz schwarzbraun gebacken; nachdem das Gebäck fertig, wird die braune Kruste sorgfältig bis auf die hellbraune Schale abgeraspelt. Ein „Napfelbrödchen" kostet 10 Pf. Dann nimmt der Hof die sogenannten Mundbrode, welche gerade aus Milchbrodteig bestehen und 10 Pf. kosten. Ferner sind zur Bouillon stets bestellt „Bouillonstangen" à 4 Pf. Die „Bouillonstangen" für den Hof sind nach einem italienischen Recept, welches Geheimniß des Hofbäckers ist und alle anderen übertrifft, gebacken; sie gleichen den Wiener und Karlsbader Stangen in der Form. Bei Hoffesten, zu denen Pagen befohlen sind, bezieht der Hof eine entsprechende Zahl von „Pagenbrödchen" à 10 Pf., von denen jeder Page eins als Mundbrod erhält. Für die Dienerschaft, das Militär, die Schutzleute und die Feuerwehr, welche dann im Schlosse zu thun haben und gespeist werden, giebt es zum Bier die „Ausspeisungsbrödchen" heraus. Sie werden auseinander geschnitten und belegt verabreicht und kosten 15 Pf. das Stück.

Halle, 9. Aug. Im abgelaufenen Sommersemester studirten an der Universität Halle mit Einschluß von 11 Hospitanten 204 Landwirthe von Beruf. Davon gehören an dem Königreich Preußen 110, den übrigen deutschen Staaten 46, dem Auslande 48.

* [Der dickste Mann Münchens.] In der bairischen Hauptstadt ist, wie dortige Blätter melden, der Privatier August Strohofer gestorben. Er hatte ein Gewicht von gut drei Centnern und seine enorme Corpulenz gab oft Anlaß zu lustigen Wetten. Als dickster Mann und stärkster Trinker Münchens zählte Strohofer zu den Sehenswürdigkeiten der Isarstadt.

* [Die Aussichten für die spanische Weinernte], so schreibt man der „Frankf. Ztg." aus Madrid, werden mit jeder Woche schlechter. Umgekehrt wie in Deutschland war in Spanien nicht nur das Frühjahr, sondern auch noch das ganze erste Drittel des Sommers kalt und naß; erst seit etwa 14 Tagen hat die Hitze ziemlich unvermittelt eingesetzt.

London, 8. August. Selten hat ein Giftmordprozeß so viel Aufsehen erregt als der, welcher gestern in Liverpool nach siebentägiger Schwurgerichtsverhandlung mit einem Schuldigspruch zum Abschluß gelangte. Frau Maybrick, die 25jährige Wittwe eines angesehenen und wohlhabenden Liverpooler Kaufmanns, war angeklagt, ihren Gatten durch Arsenik vergiftet zu haben. Die Ehe zwischen der jungen Frau und ihrem um fast 20 Jahre älteren Gatten war in den letzten Jahren keine glückliche. Frau Maybrick war ihres etwas hypochondrischen Gatten überdrüssig geworden und hatte Verhältnisse mit jüngeren Männern angeknüpft. Die Entdeckung ihrer ehelichen Untreue veranlaßte häufig stürmische Scenen zwischen Mann und Frau, infolge dessen letztere einmal geäußert haben soll, sie hasse ihren Mann und werde es ihm schon eintränken, daß er sie schimpflich herumgezerrt habe. Der Umstand, daß Herr Maybrick gewohnheitsmäßig kleine Dosen Arsenik einnahm, mag ihr den Gedanken eingegeben haben, ihn mittelst Arsenik aus der Welt zu schaffen. Das nöthige Gift verschaffte sie sich durch Auflösung von mit Arsenik getränktem Fliegenpapier und in anderer Weise und brachte es ihrem kranken Gatten bei. Anfänglich wurde kein Argwohn gehegt, da die Aerzte glaubten, Maybrick leide an einem gastrischen Unterleibsübel, dessen Symptome Aehnlichkeit mit denen der Vergiftung durch Arsenik haben. Die Brüder des Verstorbenen, welche das Verhältniß zwischen den Ehegatten kannten, schöpften indeß Verdacht und sie entzogen der Frau Maybrick die Krankenpflege, aber zu spät; der Zustand des Kranken verschlimmerte sich rasch und er starb im Delirium. Die Obduction der Leiche ergab Arseniktheile im Magen. Trotz einer geschickten Vertheidigung der Angeklagten und ihrer Unschuldsbetheuerung wurde sie deshalb des Verbrechens des Giftmordes für schuldig befunden und vom Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Scenen, welche sich nach der Verurtheilung der Frau Maybrick abspielten, legen gerade kein Zeugniß ab für den Sinn für Gesetz und Recht, mit welchem man gewöhnlich die englische Nation ausstattet. Während die Frau vor dem Beginn ihres Prozesses vom Pöbel fast gelyncht wurde, bildete sie gestern den Gegenstand einer begeisterten Kundgebung von Seiten der nach Tausenden von Köpfen zählenden Menge, welche die Richter und die Geschworenen beim Verlassen des Gerichts mit wildem Johlen und Pfeifen empfing und eine weite Strecke verfolgte. Eine Anzahl Liverpooler Damen war so sicher, daß die Angeklagte freigesprochen werden würde, daß sie Rosenkränze bereit hatten, um sie der Frau Maybrick zu übergeben. An Massenpetitionen an den Minister des Innern, die Maybrick zu begnadigen oder ihre Strafe umzuwandeln, wird es natürlich nicht fehlen, obgleich Hr. Matthews bereits wiederholt gezeigt, daß er nur schwer zu bewegen ist, ein einmal von der Justiz gefälltes Urtheil umzustoßen. Der Fall bringt jedenfalls einen seit lange von der Juristenwelt und der Presse gerügten Mangel der englischen Criminaljustiz wieder zur Besprechung, nämlich, daß es in England keine Berufungsinstanz in Strafangelegenheiten giebt. Der einzige mögliche Revisor ist der Minister des Innern, also eine Verwaltungsperson. Eigenthümlich war übrigens die Aufnahme, welche das Verdict der Jury beim Publikum fand. Die Times hat Recht, wenn sie sagt, daß von drei Leuten zwei über den Ausgang des Prozesses erstaunt waren, und dieses trotzdem, daß wenige an der moralischen Schuld der Angeklagten zweifelten. — Der berühmte Advocat Sir Charles Russell hat für seine Vertheidigung der Frau Maybrick die Summe von 1100 Guineen erhalten. Mehr als eine Woche hat ihn der Prozeß nicht in Anspruch genommen. Das jährliche Einkommen Sir Charles' soll mindestens 30 000 Lstr. betragen. Viele schätzen es aber auf 60 000 Lstr.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. August.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. August.

Activa.

	Status v. 7. Aug.	v. 31. Juli.
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet M.	891 285 000	899 679 000
2. Bestand an Reichskassensch.	20 754 000	20 251 000
3. Bestand an Noten and. Banken	8 845 000	11 647 000
4. Bestand an Wechseln	450 537 000	443 177 000
5. Bestand an Lombardforder.	64 029 000	66 663 000
6. Bestand an Effecten	13 714 000	13 073 000
7. Bestand an sonstigen Activen	35 750 000	33 222 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefond	24 435 000	24 435 000
10. Der Betrag d. umlauf. Noten	975 600 000	1 000 664 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	437 133 000	437 966 000
12. Die sonstigen Passiven	607 000	555 000

Frankfurt, 10. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 260¼, Franzosen 190¾, Lombarden 100½, ungar. 4% Goldrente 85,10, Russen v. 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 10. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 365,00, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 10. August. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 88,45, 3% Rente 85,12½, ungar. 4% Goldrente 84,31, Franzosen —, Lombarden 255,00, Türken 16,22½, Aegypter 453,75. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 47,50, weißer Zucker per August 46,50, per Sept. 44,60, per Oktober-Januar 39,70, per Januar-April 39,60. Tendenz: fest.

London, 10. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅜, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 90½, Türken 16, ungarische 4% Goldr. 83¾, Aegypter 88⅝. Plat-Discont 2¼%. Tendenz: fester. — Havannazucker Nr. 12 —, Rübenrohzucker per Oktober 15⅛. Tendenz: sehr träge.

Petersburg, 10. August. Wechsel auf London 3 M. 96,60, 2. Orient-Anleihe 98⅛, 3. Orient-Anleihe 99⅛.

Liverpool, 9. August. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: per August-Septbr. 5 59/64 do., per Septbr.-Oktbr. 5 51/64 Käuferpreis, per Oktbr.-Novbr. 5 37/64 Werth, per Novbr.-Dezbr. 5 35/64 Käuferpreis, per Dezbr.-Januar 5 35/64 do., per Januar-Februar 5 35/64 do., per Februar-März 5 35/64 d. Werth.

Newyork, 9. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,84¼, Cable Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris 5,19⅜, Wechsel auf Berlin 94⅞, 4% fundirte Anleihe 128, Canadian-Pacific-Actien 56⅝, Central-Pacific-Act. 35, Chic.-North-Western-Act. 110⅛, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 71⅜, Illinois Centralb.-Act. 117⅜, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 103⅞, Louisville und Nashville-Actien 68⅛, Erie-Bahnactien 27⅛, Erie second Bonds 103, Newyork-Central- u. Hudson-River-Actien 108⅜, Northern-Pacific-Preferred-Actien 68⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 51⅛, Philadelphia- und Reading-Actien 45⅞, St. Louis- u. San Francisco-Pref.-Act. 60½, Union-Pacific-Actien 61⅛, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 30⅜.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.) Magdeburg, 10. August. Tendenz: fest. Termine: August 19,10 M. Käufer, Sept. 17,50 M. do., Oktober 15,45 M. do., Novbr.-Dezbr. 14,65 M. do., per Januar-März 14,65 do.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Louise Barth,
Otto Bade,
Verlobte.
Danzig, Spandau.
im August 1889. (5099

Nach Newyork
direct fährt Ende September die erstklassige Clipperbark
„Dora",
Capitain Lohmann. Um Anmeldung von Gütern bittet (4097
F. G. Reinhold.

Oeffentliche Schuhmacher-Versammlung
Am Dienstag, den 13. August Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Moll, Altstädtischen Graben [illegible]. Tagesordnung: Die Zweckmäßigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und Gründung einer Zahlstelle des Vereins Deutscher Schuhmacher. Referent J. Klüß aus Elmshorn.
Der Einberufer.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Zoppot.
Beginn des diesjährigen 3. Kursus am 21. Oktober.
Der Unterricht wird von 7 Lehrer ertheilt und erstreckt sich auf: Deutsche Sprache, Rechnen, Geometrie mit Feldmessen, landwirthschaftliche Buchführung, Geographie, Naturwissenschaften, sämmtliche Zweige der Landwirthschaftslehre, Thierheilkunde, Feldmessen, Nivelliren und Obstbau. Anmeldungen neuer Schüler werden baldigst schriftlich oder mündlich in der Wohnung des Unterzeichneten, Zoppot, Südstraße 12 erbeten. Programme der Schule versendet und ertheilt Auskunft über Pension in Zoppot etc.
Direktor Dr. B. Funk.

St. Marien-Kirchen-Chor.
Die angestellten Mitglieder empfehlen sich dem geehrten Publikum zur Ausführung von Gesängen aller Art. Bestellungen nimmt gütigst Herr Director Jankewitz, Heilige Geistgasse 78, entgegen.
Meldungen spätestens einen Tag vor der Ausführung erbeten. (2922

Max Beck,
praktisch. Zahn-Arzt,
Langgasse Nr. 42,
1. Etage, (2697
im Hause des Café Central.

Frau Dalmer,
Hebeamme,
(ausgebildet 1877 in der Kgl. Charité zu Berlin)
7, Tagnetergasse 7,
Ecke von Breitgasse 88,
empfiehlt sich hiermit ganz ergebenst.

Londoner Phönix,
Feuer-Assecuranz-Societät,
gegründet 1782.
Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabriken, Ernte und Vieh gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft
E. Rodenacker,
2913) Hundegasse 12.

Neu! Neu!
Loreley-Parfüm
von Carl John und Co., Berlin N. und Köln a. Rh. Extrait composé, lieblichst. Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt, à Flac. M 1,00 und 1,50 zu haben bei F. Reutener, Langgasse 40, Jul. Konicki Nachf., Wollwebergasse 14, Amort u. Co., Breitgasse Nr. 19/20, E. Haak, Wollwebergasse 23, in Neufahrwasser bei E. J. Lipowski Nachf., in Neustadt bei H. Ilaner. (2332

Getreide-Kümmel
von feinstem Kümmelsamen und bestem Getreidespiritus warm destillirt,
0,70 incl. Flasche,
offerirt (2304
Julius v. Götzen,
Hundegasse 105.

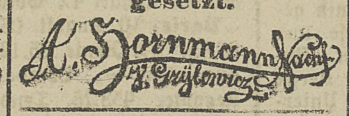
Feinsten schlesischen weißen Saat-Weizen,
1888er Ernte, habe abzugeben und diene auf Wunsch mit Mustern. (4785
A. Eckstein,
Zobten am Berge, Reg.-Bezirk Breslau.

Cordpantoffel
theuer aber gut. Nachnahme. E. Eger, Christianstr. 13, Dresden.

Vortheilhafte Offerte in
Sommer-Handschuhen.
Reiche Sortimente in

Ia. Schwed. Glk.	M.	2,00
halbseid.	6	2,50
	10	3,50
reinseidene 6kn. v.		1 M.
halbseid.	4	-0,50-
dän. Zwirn	6	-0,80-
starke Flor	6	-0,50-
Garn		-0,25-

Neue Webearten, verstärkte Spitzen.
Zu Dominikseinkäufen habe größeren Posten Handschuhe, Cravatten und Träger zurückgesetzt.



Frische Krebse kleine Mühlengasse Nr. 7 9 unten links. (5125

Einige hundert Meter Fichten- und Buchen-Klobenholz
werden bei sofortiger Baarzahlung zu kaufen gesucht. Adressen mit äußerster Preisangabe unter Nr. 5129 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle [illegible] offerirt billigst F. Pape, Langenmarkt 37, I. (2696

Eine ältere Mineralwasser-Fabrik hierselbst ist unter günstigen Bedingungen zu verk. oder zu verpachten. Gef. Adr. u. 5030 in d. Exped. d Ztg. erbeten.

Ein eis. Geldschrank bill. z. verk Kopf. Matzkauschegasse 10.

Heirath! Unter strengster Discretion erhalt. Damen und Herren
reiche Heirathsvorschläge
aus allen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns etc. in gut verschloss. Couvert. Porto 20 Pf., für Damen frei. (4248
General-Anzeiger Berlin SW. 61.
(Amtlich registrirt, einzige Institution.)

Zur Begründung eines Haushalts will ich mich zum 3. Male verheirathen. Ein unbescholtenes Mädchen, 23—29 Jahre alt, evangelisch, gut bürgerlich erzogen, musikalisch, heitern Sinnes und guten Herzens, sonst gesund und kräftig gebaut, wolle sich vertrauensvoll durch Vater oder Freund melden lassen und Photographie und Adresse hier niederlegen. Eigenes Vermögen ist angenehm, nicht Bedingung. Verschwiegenheit ist Ehrensache.
Offerten unter Nr. 4714 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche zum 1. event. 15. September cr. eine gewandte selbstständige
Directrice
für feine Damenschneiderei, die jede Garantie für gut sitzende Taillen übernimmt, bei gutem Gehalt und freier Station.
F. Cohn, Culmsee.

Zum 1. Oktober suche ich einen
jungen Mann,
flotten Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, für mein Material-Waaren-, Eisen- u. Destillations-Geschäft.
Gefl. Offerten unt. Nr. 5055 an die Exped. dieser Zeitung.

Für meine Eisenhandlung suche von sogleich oder 1. October einen tüchtigen Commis (flotten Verkäufer). (5087
Gottfried Mischke.

Eine Stelle als Inspector auf einem größeren Gute gesucht. Antritt derselben sofort.
Offerten unter Nr. 5121 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Empf. ein perf. Hotel-Zimmermädchen, tüchtig im Fach, a. 3. A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Ein Genossenschafts-Revisor
wird gesucht. Kaufmännisch gebildete, auch in dem Genossenschaftswesen einigermaßen bewanderte Männer wollen ihre Adresse unter Nr. 5077 in der Exped. d. Zeitung abgeben.

Eine erfahrene zuverlässige Kindergärtnerin, welche auch einem Mädchen von 11 Jahren Klavier-Unterricht ertheilen kann, wird gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbittet (5076
Frau Gertrud Heymann,
Stolp i. P., Schloßstraße 2.

Für ein j. Mädchen v. 18 J. a. achtb. Familie, Tochter e. früh. Gutsbesitzers, das Unterricht im Kochen und in der Schneiderei gehabt hat, wird e. St. a. Stütze der Hausfrau u. zur weiteren Ausbildung in der Landwirthschaft auf e. gr. Gute, wennmöglich n. zu weit von Danzig gesucht. Antr. sofort. Etwas Gehalt erwünscht.
Offerten unter Nr. 5128 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, welcher mit allen Comtoirarbeiten sowie mit der doppelten Buchführung vollständig vertraut ist, sucht, gegenwärtig noch in Stellung, gestützt auf gute Zeugnisse per bald oder 1. October Stellung als Comtoirist.
Offerten unter 5119 an die Expedition dieser Zeitung.

Die Saaletage
im Hause Langgasse 17 ist zu vermiethen. (5089

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	120,00	1 Lagerkeller Drehergasse 7.
„	200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„	360,00	4 Zimmer etc. etc. Neu-Schottland 10.
„	27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„	550,00	3 „ etc. Thornscherweg 1.
„	390,00	3 „ etc. etc. Herrmanshof.
„	900,00	5 Zimmer etc. Weidengasse 32.
„	18,00	1 Comtoirstube Frauengasse 30.
„	600,00	2 Zimmer, 1 Comtoir etc. Jopengasse 66.
„	750,00	3 Zimmer etc. Hundegasse 41.
„	550,00	Laden, Wohnung z. Fleischerei Altst. Grab. 44.
„	800,00	4 Zimm., 1 Kab., gr. Balk. Altst. Graben 108.
„	300,00	2 Zimmer etc. Johannisgasse 64.
„	650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„	12,50	helle Remise mit Einfahrt Hundegasse 53.
„	512,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	412,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	462,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	525,00	3 Zimmer etc. Kalkgasse 8 b/c.
„	510,00	3 Zimmer etc. Kalkgasse 8 b/c.
„	616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„	2412,00	1 Laden Langgasse 48.
„	900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„	450,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
„	600,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
„	700,00	5 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
„	480,00	3 Zimmer etc. Frauengasse 52.
„	245,00	2 Zimmer, 1 Kab. etc. Vorstädt. Graben 47.
„	20,00	2 Zimmer etc. Häkergasse 3.
„	300,00	3 Zimmer etc. Paradiesgasse 36.
„	1050,00	5 Zimmer etc. Ankerschmiedegasse 16/17.
„	1200,00	6 Zimmer etc. Faulgraben 6/7.
„	860,00	5 Zimmer etc. Faulgraben 6/7.
„	380,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Hirschgasse 2.
„	36,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Gartengasse 4.

Töchter-Pensionat I. Ranges Berlin.
Geschw. Lebenstein. Hedemannstr. 15.
Vorzügliche Referenzen. Näheres d. Prospecte.

Neue, höchst praktische, patentirte
Lampions
in brillanten Farben.
Fackeln, Stock-Laternen etc.
Flammenpapiere.
Sturmhölzer
etc.
Lampions-Drachen.
Drachen
von Papier und Zeug in größter Auswahl. Billigste Preise.
Louis Loewensohn Nachf., H. Wien,
Langgasse 17. Milchkannengasse 27.

Hochfeine nadelfertige Damentuche,
in 2 Preislagen und 20 schönen und echten Farben,
empfehlen und stehen mit Musterkarten zu Diensten.
Korzeniewski & Lindenblatt,
Tuchhandlung.
Der Versand nach außerhalb erfolgt kostenlos.

Gelegenheits-Kauf!
5 bis 6000 Kilo fettdicht Pergamentpapier sollen für Rechnung einer Papierfabrik in kleinen und größeren Partien in der
Papier-Engros-Handlung, Heil. Geistgasse 121,
billig verkauft werden. (4933
Qualitätsproben mit Preisangabe werden auf Wunsch verabfolgt.

Robey u. Co., Lincoln,
Filiale Breslau,
empfehlen ihre weltberühmten



Lokomobilen und Eisenrahmen-Dresch-Maschinen
franko jeder Bahnstation
(keineswegs theurer als deutsche Fabriken)
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Jede Garantie für höchste Leistung, Reindrusch, gutes Sortiren und marktfertiges Getreide.
Probedrusch.
Größtes Lager in Deutschland von Reserve-Theilen!
Tüchtige Monteure stets zur Verfügung.
Kataloge, Prospecte, hunderte von Zeugnissen, welche sich durchweg höchst günstig aussprechen, durch: (4522
J. Hillebrand, Dirschau.
Ueber 10 000 unserer Dampfmaschinen sind im Betriebe.

1. Damm 5. 1. Damm 5.
Robert Opet Nachfl.,
Goldstein & Fabian.
Nach beendeter Inventur sind wir in den Stand gesetzt, nachstehende Waaren zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Ausverkauf zu stellen, und empfehlen:

Großer Ausverkauf.

Satin-Blousen	von Mk.	1,75 an.
Tricot-Taillen	„	2,00 „
Corsets	„	0,75 „
Damen-Schürzen	„	0,40 „
Kinder-Schürzen	„	0,25 „
baumw. Damen-Strümpfe	„	0,40 „
baumw. Kinder-Strümpfe	„	0,10 „
Handschuhe	„	0,15 „
Shlipse	„	0,10 „
Hosenträger	„	0,30 „
Strickwolle in guter Qual. p.	Pfd. Mk.	1,75.

Rüschen, Kragen und Stulpen, Chemisets, Tricotagen, Strickbaumwolle in größter Auswahl.
Robert Opet Nachfl.,
Goldstein & Fabian.
1. Damm 5. 1. Damm 5.

Die Piano-Fabrik
von
C. Weykopf,
Jopengasse 10,
empfiehlt ihr solides, seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat.
Pianinos mit Reiser'scher Patent-Mechanik, mit bisher unerreichter Präcision in der Spielart.
Vertreter von C. Bechstein, Hof-Pianoforte-Fabrik, Berlin, und anderen ersten Firmen Deutschlands. (4674

Danziger Velociped-Depôt
von (4775
E. Flemming,
Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,
größte und älteste Fahrrad-Handlung,
en gros und en detail,



Vertreter der weltberühmten Matchleß, sowie Hillmann, Herbert und Cooper Ltd Coventry
Rovers,
(Sicherheitszweiräder) zu bekannten billigen Preisen, unter Garantie für Dauerhaftigkeit, leichten und geräuschlosen Gang. Ebenso halte ein großes sortirtes Lager von Bicycles, Tricycles und Knaben-Velocipedes zu herabgesetzten Preisen. Größtes Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen. Illustrirte Preis-Liste gratis und franco, auf Wunsch Ratenzahlung. Gründlichen Unterricht gratis.

Wringemaschinen
bester Construction unter Garantie für jedes Stück, wie auch billige Federbug.-Wringer,
Waschmaschinen,
div. bewährte Systeme,
Dampfwaschtöpfe,
Wäscheleinen,
Wäscheklammern,
Fleischhackmaschinen,
Brodschneidmaschinen
empfiehlt zu billigsten Preisen



Rudolph Mischke,
Telephon 143. Langgasse 5. (4526

Die Adler-Droguerie
Robert Laaser,
Gr. Wollwebergasse Nr. 2, neben dem Zeughause,
empfiehlt
medizinische Verband- und Gummi-Artikel,

als:
Gaze-, Flanell-, Mull- und Cambric-Binden.
Gyps-Verband.
Reine Charpiebaumwolle.
Blutstillende Watte.
Bor-, Carbol-, Salicyl-, Thymol- etc. Watte.
Guttapercha-Papier.
Heftpflaster in jeder Länge und Breite.
Benzoe-, Carbol- u. Salicyl-Talg.
Salicyl-Vaseline, vorzügliche Mittel gegen aufgesprungene Haut, Wunden und Schweißgeruch.
Augen- und antiseptische Schwämme.
Nähseide, Catgut, Näh-Etuis.

Eisbeutel
aus Gummi und gummirten Stoffen.
Ohren-, Augen- u. Nasen-Spritzen.
Milchzieher,
Gummisauger.
Clysopumpen u. -Rohre.
Brusthütchen.
Insectenpulverspritzen.
Bettunterlagen.
Gummischlauch.
Höllensteinhalter.
Jodoform-Zerstäuber.
Doppelgebläse zu Refraichisseurs.

Vollständige Verbandkästen für Fabriken u. Schiffe.
Carbol-Zerstäuber für Krankenhäuser.
Irrigatoren, Inhalations-Apparate, Suspensorien und Bruchbänder.
Versand prompt; nicht vorhandene Artikel werden umgehend verschafft. (5111

Eine herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Boden und Keller, sowie Waschküche und Garten ist zum 2. October d. J. zu vermiethen. Preis 1500 M, 60 M Wasserzins. Sandgrube 23 von 12 bis 1 Uhr Mittags bei J. H. Farr, daselbst. (4881

Nur kurze Zeit.
Circus G. Schumann.
Sonntag, 11. August, Nachm. 4 Uhr:
Große Volks-Vorstellung.
Auftreten der ersten Schul-, Kunst- und Parforce-Reiter und -Reiterinnen sowie Vorführung der edelsten Pferde des Marstalls.
Halbe Kassenpreise.
Loge Mk. 1,50. Sperrsitz Mk. 1. Erster Platz 75 Pfg. Zweiter Platz 50 Pfg. Gallerie 25 Pfg. Zwei Kinder zahlen den Preis eines Erwachsenen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante Vorstellung.
Zum Schluß zum letzten Male: Frau Ludmilla oder Die Emancipirten. Große Original-Pantomime mit Ballets, Tableaux und Aufzügen in 2 Abtheilungen und 18 Bildern von H. Bloch. Musik von Jaques Schumann. Arrangirt und in Scene gesetzt vom Director G. Schumann. Regie und Ballet-Arrangement: Herr Cesare Artiselli. Technische Regie: Herr Ernst Schumann.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Montag, 12. August, Abds. 7 1/2 Uhr:
Elite-Vorstellung
mit vorzüglich gewähltem Programm. Zum Schluß zum ersten Male: Goldelse oder Dick Turpins Abenteuer. Dramatische Pantomime in 7 Bildern.
Alles Nähere die Tageszettel.
G. Schumann.

Kurhaus Zoppot
Sonntag, 11. August 1889:
Großes
Concert,
ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg.
Kassenöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 1/2 Uhr.
Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.
Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.
2504) Die Bade-Direction.

Kurhaus Westerplatte.
Täglich, außer Sonnabends:
Großes Militair-Concert.
Sonntags Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf., Wochentags Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Abends: Elektrische Beleuchtung.
H. Reißmann.

Eingang Heumarkt.
Eingang Krebsmarkt 9.
Tivoli.
Heute Sonntag, Abends 6 Uhr:
Großes Garten-Concert.
(Streichmusik.)
Entrée 10 ₰ pro Person.

Waldhäuschen Oliva.
Einer Privatgesellschaft wegen bleibt mein Local Montag, den 12. August 1889 von Nachmittag an geschlossen.
A. Diederich.

Eingesandt!
Wir machen auch in diesem Jahre unsere Mitbürger auf die wirklich
gediegenen Lederwaaren
des Fabrikanten
Bernh. Krause
aus Berlin zum Dominik-Markt Lange Buden, besonders aufmerksam.
4646) Mehrere Gönner.

An- und Verkauf von Gütern,
sowie industriellen Etablissements vermittelt
Emil Salomon-Danzig.
Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Hierzu Modenblatt Nr. 3 und unsere Beilage zu Nr. 17828.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17828 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 11. August 1889.

Von der Pariser Weltausstellung.

Geschichte der menschlichen Wohnungen.

Wenn man vom Trocadéro über die Jenabrücke zum Marsfelde schreitet, erblickt man auf beiden Seiten am Quai eine merkwürdige Uferstadt, die sich am Fuße der Ausstellungspaläste hinzieht. Felsen mit abenteuerlich gezackten Wänden, Hütten aus Zweigwerk und Fellen, Steingevierte mit schweren Pfeilern oder dünnen Säulchen, luftige Holzbauten, bald roh, bald zierlich, bald mit Mörtel beworfen, bald mit leuchtenden Farben bemalt, kurz, ein halbes Hundert Gebäude, von denen keins einem anderen gleicht.

Das ist die Geschichte der menschlichen Wohnungen. Frankreichs erster Architekt Charles Garnier, der Erbauer der großen Oper, hatte die originelle Idee, die Hauptphasen der menschlichen Cultur durch eine Nachbildung der Wohngebäude zu veranschaulichen. Sein Plan ist des beschränkten Raumes und der knappen Mittel wegen ein wenig kleiner zur Ausführung gelangt, als er ursprünglich angelegt war. Immerhin aber stellt seine „culturhistorische Stadt" einen der interessantesten Theile der Pariser Weltausstellung dar. Sie hat vielleicht nicht den eminent wissenschaftlichen Charakter, den ihr der Erbauer verleihen wollte, sie ist aber auch keine bloße Spielerei zum Vergnügen der Flaneure, sondern als erster Versuch dieser Art eine sehr beachtenswerthe Schöpfung.

Herr Garnier beginnt seine Reihe mit einer Troglodytenhöhle. Ein mächtiger Felsblock mit tausend zackigen Ecken, die viel zu pittoresk sind, um natürlich auszusehen, ist innen kugelförmig ausgehauen und mit Baumrinde belegt. Hier lebte, seine Kieselsteine schneidend, unser erster und elementarster Vorfahr, der Mensch des Steinalters.

„Mein Herr", wandte sich ein wackerer Bourgeois, ehemaliger Lederwaarenhändler aus Bourgos, wie ich später erfuhr, an mich, „wissen Sie vielleicht, wo die Troglodyten zu finden sind? Ich lese hier in dem Vorwort von Monsieur Garnier: Der Besucher, der in die Wohnungen tritt, wird das tägliche Leben jeder menschlichen Rasse beobachten können, er wird die häuslichen Geräthschaften jedes Volkes und jeder Civilisation in dem Mittel, das ihnen zukommt, in der correcten Wirklichkeit des Lebens antreffen."

„Troglodyten waren nicht mehr aufzutreiben, mein Herr", antwortete ich, „es giebt keine Höhlenbewohner mehr."

„Da sollte man einige Pariser hineinsetzen", bemerkte der würdige Herr mit zufriedenem Lachen.

„Ah, Monsieur hat Witz?" fragte ich höflich.

Das war mein Unglück; denn nun wurde ich den dicken Herrn nicht mehr los, der sich von mir verstanden sah; er stellte mich seiner Gattin zweiter Ehe vor, die an der Hand ihren Sprößling führte, einen dem Vater auffallend ähnelnden Bengel von etwa sechs Jahren.

„Ich versuche gelegentlich, welchen zu haben", antwortete der Biedermann bescheiden. „Aber wesentlich beschäftige ich mich mit meiner Bildung. Wenn die Lederwaarenbranche einen Mann das ganze Leben hindurch beschäftigt, hat er nicht viel Zeit, seinen Geist zu pflegen. Das ist jetzt anders. Ich habe viel nachzuholen, nein, nein, glauben Sie mir, sehr viel. Aber unsere herrliche Ausstellung bietet vortreffliche Gelegenheit, die Lücken auszufüllen."

„Ja, es ist schrecklich", seufzte die Gattin, „er besieht sich alles!"

„Wie kann man so den Zweck einer Welt-Ausstellung verkennen", pflichtete ich ihr bei, „die Kunst des Besuchens besteht darin, richtig zu übersehen."

Inzwischen hatten wir die aus Laubwerk und Thierfellen erbaute Hütte der Periode des Rennthiers erreicht. Auch sie war leer.

„Sind auch die Rennthiere ausgestorben?" fragte Herr Grosjean.

„Nein", antwortete ich, „nicht einmal die Menschen, die ihnen glichen. Aber man hat sie unter die Passanten vertheilt."

Herr Grosjean sah mich ein wenig dumm an. Wir kamen zur Periode des polirten Steins und des Eisens. Inmitten eines Teiches erhoben sich einige hübsche Exemplare der berühmten Pfahlbauten. Am Ufer schaukelte ein primitives Canoe, nichts weiter als ein ausgehöhlter Baumstamm, der seine prähistorischen Passagiere zu erwarten schien.

„Robinson Crusoe", murmelte Herr Grosjean, indem er den Kahn mit leuchtenden Augen ansah.

Ich wette, daß von hundert Personen, die vor diesem prähistorischen Teiche stehen, 95 denselben Einfall haben werden. Ich wenigstens habe ihn einige Dutzend Mal äußern hören. So verschieben sich die Zeiten in den Köpfen der Menge: Robinson Crusoë, der englische Seemann, dessen Abenteuer uns Daniel Defoe erzählt hat, erscheint ihnen als antediluvianisches Wesen!

Die historische Zeit beginnt mit einem ägyptischen Hause aus der Epoche des Sesostris. Eine schwere kubische Masse, wie alle Bauten jenes Alters. Hier hat sich statt der alten Aegypter, die gleichfalls nicht mehr zu haben sind, ein Antiquitätenhändler eingenistet, der kleine Broncegötter, Lampen, Geschirr u. s. w. in solcher Menge verschleißt, wie sie ein halbes Hundert ausgegrabener altägyptischer Städte garnicht liefern könnte. In einer dunkeln Kammer zeigt er auch eine Mumie, die freilich weiter nichts, als ein wohlerhaltenes Skelett ist. Lampen brennen beständig zu Häupten und zu Füßen des improvisirten Katafalks, und ein feierlich aufgeputzter Negerjunge bewacht die Mumie.

„Das ist ein Todter?" fragte Herr Grosjean, das Haupt entblößend.

„Si", antwortete der Neger, „le mort".

„Wie lange ist er denn schon todt?"

„10 000 Jahre."

„Blagueur", flüsterte der Brave unwillig. „Er glaubt mir so etwas einreden zu können. Ich weiß wohl, daß es so viele Jahre nicht giebt."

„Es soll die Leiche des reichen Nampsinit sein", sagte ich, „der allerdings schon sehr lange todt ist."

„Der Mann war reich? Hat er etwas hinterlassen?"

„Ja, ein ganzes Schatzhaus."

Herr Grosjean entblößte noch einmal das Haupt und wir schritten hinaus.

Das assyrische Haus, von grandioser Form, 700 v. Chr., beherbergt türkische Nuga- (Nußkuchen-) Händler, das hölzerne, mit allen Farben bemalte phönizische Haus ist geschlossen, das terrassenförmige hebräische dagegen von allerlei Händlern belebt.

Das pelasgische Haus, eine Gigantenarbeit aus Felsblöcken, eröffnet die lustige Reihe der archäologischen Trinkstuben. Ueber der Thür der Pelasger liest man auf einem Schild: „Bock 30 Cts." Bei den Etruskern findet man dieselbe Einladung; man erhält dazu noch ein Concert auf dem Accordeon gratis. Tout comme chez nous.

Der etruskische Bau enttäuscht ganz entschieden. Die durch die Umstände gebotene Verkleinerung der Dimensionen erweist sich als verhängnißvoll bei Werken, deren größtes und oft einziges Verdienst in der Ungeheuerlichkeit und den materiellen Schwierigkeiten der Ausführung bestand.

Ich ließ mich hinreißen, Herrn Grosjean meine Verstimmung auszudrücken. „Wer sich jemals vor jenen imposanten Resten der etruskischen Mauern befunden hat, wer den tiefen und unbeschreibbaren Eindruck auf sich wirken lassen gekonnt, den jene kyklopischen Steinhügel erzeugen, deren Aufrichtung man einem Volke von Titanen zuschreiben muß, der kann nur mit Lachen oder Bedauern diese zwerghafte Nachbildung betrachten, wie gewissenhaft sie auch ausgeführt sei. Es ist ganz so wie mit dem ägyptischen Hause. Kann Ihnen jenes winzige Monument, das einige Quadratmeter bedeckt, eine Idee von dem Volke geben, das die Pyramiden errichtete, die Sphinxe meißelte und in den Felsen der Nilufer die Tempel mit den kolossalen Säulen und den Statuen von zwanzig Metern Höhe grub?"

Herr Grosjean war ergriffen. Er sagte: „Nein, mein Herr, wahrhaftig, ich schwöre es, das kann jenes Monument nicht."

Wir hatten jetzt die Abtheilung der primitiven Cultur durchschritten und kamen zu den arischen Völkern. Ein Hindupalast in drei Etagen eröffnet diese Abtheilung. Es folgt sodann ein persisches Haus mit blauer Kuppel. Darauf eine Gruppe kleiner malerischer Hütten, in denen man Milch und Meth (vin d'orge) bekommt. Eine junge Person in grüner Tunika und locker aufgesteckten goldblonden Haaren preist uns das Getränk an. „Le vin d'orge", sagt sie, „remplacera bientôt le vin de table, il est plus nutritif, comme dit Mr. Pasteur." — Mr. Pasteur? Mein Gott, wo sind wir denn? — Ganz einfach, bei den alten Germanen.

Vielleicht finden wir mehr Lokalfarbe und historisches Stilgefühl bei den alten Griechen! Die Säle des griechischen Hauses aus der perikleischen Aera sind in der That von jenem schattigen Dunkel, das die klassischen Zechgenossen so liebten. Es lösen sich aus dieser frischen Kühle die flüssigen Formen der jungen Athenienserinnen mit den langen weißen Gewändern und dem goldenen Gürtel. Sie kommen gewiß, die klassische Amphora auf dem ovalen Kopfe mit den unnachahmlichen Schläfenlinien, uns das Xenion zu bieten! Die eine offerirt uns Bier zu 30 Cts., die andere „Clos-Marathon" und fügt hinzu, daß man diesen „Marathoner Ausbruch" auch im Grand-Hotel zum Dejeuner bekommen kann.

„Wer war Marathon?" fragte mich Herr Grosjean.

„Ein General, der eine Schlacht gegen die Perser gewann. Dann zog er sich vom Geschäft zurück und ließ sich in Athen als Rentier und Weinbergsbesitzer nieder."

„Lebt er noch?" fragte Mr. Grosjean.

„Nein, er ist schon lange todt."

„O, wie schade", sagte Herr Grosjean, „hat er was hinterlassen?"

„Ja", antwortete ich ein wenig nervös, „alles, er hat nichts mitgenommen."

Wir kommen jetzt zum römischen Hause. Eine pompejanische Ausgrabung, Zeit des Augustus. Das ist das hübscheste Stück der ganzen Reihe. Außen: reizende Fresken auf antikem Roth, auf der Façade das blaue Band mit den traditionellen Tauben. Innen: die Laren, eine erfrischende Fontaine im Hof, leider aber wieder im Atrium eine Schaar neapolitanischer Händler mit Waaren, die man noch nie in Pompeji, wohl aber im Palais Royal gesehen hat.

Die römische Civilisation des Westens wird durch ein gallisches Haus aus Chlodwigs Zeit veranschaulicht. Natürlich ist auch dieses Haus eine Weinwirthschaft. Der Weinwirth hat die Idee gehabt, seine Kellner als gallische Sklaven zu kleiden. Zwei Schritte davon steht das Wohnhaus der Hunnen, d. h. ein Wagen aus Korbgeflecht auf roth bemalten hölzernen Rädern. Hier wenigstens hat man keine Hunnen hineingesetzt.

Die römische Civilisation des Ostens wird durch einen byzantinischen Bau aus Justinians Zeit mi doppelter Säulenstellung und griechischen Inschriften dargestellt. Daran schließt sich ein bulgarischer Kiosk und eine russische Villa des 15. Jahrhunderts (die sog. „Isba") aus gefirnißtem Holz mit rohem Farbenbewurf und Strohdach; melancholische Tannen umgeben die Isba und versetzen den Beschauer in den hohen Norden, wie auch das skandinavische Haus aus Tannenstämmen mit seinen eleganten Schnitzereien.

Ein romantischer Vollbogen mit den engen Fensterchen (10. Jahrhundert), ein gothischer Spitzbogengiebel (Mittelalter, 13. Jahrhundert) und das elegante Thürmchen eines Renaissancehotels (16. Jahrhundert) geben einen kurzen Abriß der neuen Stilarten.

In dem graziösen Musterstück der Renaissance-Architektur hat Signor Cadiani aus Venedig eine Glasbläserei eingerichtet. Ueber der Thür seines Ladens steht in altfranzösisch folgender Satz: „Berufen nach Frankreich durch den edlen König Heinrich II., haben die venetianischen Meister der Glaserkunst sich hier niedergelassen, um ihre Kunst auszuüben und deren Verfahren zu lehren."

Die historische Fiction wird voll aufrechterhalten. Die Glaser tragen das Kostüm des 16. Jahrhunderts und bereiten vor den Augen der Käufer und Zuschauer die entzückenden kleinen Fläschchen, Federhalter, Kelche, Glasfiligrane u. s. w., welche reizende kleine Venetianerinnen, nach Tizian und Giovanni Bellini kostümirt, für 50 Cts. das Stück verkaufen.

Das letzte Kapitel der „Geschichte der menschlichen Wohnung" umfaßt die Völker, die abseits von der Entwickelungslinie der europäischen Civilisation liegen geblieben sind. Die Afrikaner haben ein massives Haus in Pyramidenform mit Zinnen im Achtelschlag, nach einem Muster aus Darfur; Palmbäume, Downs und

---

X Aus Berlin.

Jeder Tag bringt eine große Zahl von denen, welche in die Sommerfrischen gegangen waren, in die Hauptstadt zurück. Auch die Sommerferien und die Feriencolonien haben „leider" ein Ende. Den 70 Kindern der Halb-Feriencolonie des Schönhauser Viertels wurde zum Schluß ihres Aufenthaltes im Jägerhaus der Schönhauser Allee von Herren und Damen unter Leitung des dortigen Bezirksvorstehers ein prächtiges Abschieds- und Schlußfest gegeben. Eine große Anzahl von verloosten Gewinnen erhöhte die Festfreude der Kinder sehr. Wie wohl ihnen allen der wochenlange Aufenthalt im Freien gethan, davon legten die rothen Backen und das frische und fröhliche Wesen der Kleinen ein sprechendes Zeugniß ab. Vor dem Bildniß der Kaiserin Friedrich, der Protectorin des Vereins, wurde eine Ansprache gehalten, worauf all die hellen Kinderstimmen mit einem begeisterten Hoch auf die hohe Frau antworteten. Auch Bolle ließ am verflossenen Sonntag all die Kleinen, denen er wochenlang hindurch ein so großer Wohlthäter gewesen, zurückkommen. Den Theil der Kinder, die es besonders bedurften, hatte er an die See geschickt, die übrigen aufs Land. Die Eltern standen dicht gedrängt auf dem Hof von Bolle, um ihre Sprößlinge, die sie seit vier Wochen nicht gesehen hatten, in Empfang zu nehmen. In verschiedenen „Kremsern" kam die kleine Schaar auf den Hof gefahren. Als sie alle heruntergeklettert und dem vor der Thür seiner Villa stehenden Herrn Bolle die Händchen gereicht hatten, stürmten sie mit Jubel auf ihre Eltern los; nur ein einziges Mädchen stand still und weinte, — seine Mutter war inzwischen gestorben und von den anderen Verwandten war keiner gekommen. Die in den Feriencolonien liegende Wohlthat für die Kinder ist durch ihre Doppelwirkung auf Geist und Körper der Kleinen eine unsagbar vortheilhafte. In guter gesunder Luft bei freier Bewegung, einer guten und regelmäßigen Kost sind sie zeitweise der Misere und den Sorgen, die auf der Häuslichkeit der Eltern lasten, entrückt und können sich harmlos den Freuden ihres Kindergemüthes hingeben. Man geht fehl, wenn man glaubt, daß kleine Kinder von der Noth der Eltern ganz unberührt bleiben. Hörte ich doch, wie das erste angstvolle Wort eines aus der Feriencolonie zurückgekehrten achtjährigen Mädchens die Frage an seine Mutter war, ob diese schon die Miethe bezahlt habe.

Die Zahl der Ankommenden auf den verschiedenen Bahnhöfen der Stadt überwiegt augenblicklich bei weitem die der Abreisenden. Bei der für Montag erwarteten Ankunft des Kaisers von Oesterreich und des Erzherzogs Franz Ferdinand wird sicher niemand der Schaulustigen sich der in letzter Zeit so häufig zu hörenden Redensart: „Berlin sei leer" bedienen. Es strömt die Menschheit immer dort zusammen und scheint aus dem Boden zu wachsen, wo es etwas zu sehen giebt, besonders, wenn dies ein Kaiser ist. Auf der ganzen Welt ist es so, ob der Ort Berlin oder Kronstadt heißt. Auf dem in diesen Tagen im Passage-Panoptikum aufgestellten Panorama von Salzmann, die Ankunft Kaiser Wilhelms II. in Kronstadt darstellend, kann man das bestätigt sehen. Eine Unzahl beflaggter und bekränzter Kähne sind in dichter Menge so nah wie möglich an das gewaltige Schiff, das den Kaiser trägt, herangefahren, etwas weiter davon entfernt liegen große Dampfer mit Menschen überfüllt, die alle nach der einen Richtung drängen, von wo aus das Kaiserschiff, der „Hohenzollern", zu erblicken ist, so daß bei der ungleich vertheilten Last die Dampfer sich tief auf die Seite neigen. Der Marinemaler Salzmann, der, wie bekannt, unseren Kaiser auf all seinen Seereisen begleitete und dieses Bild aus eigener Anschauung malte, läßt uns die ganze Scenerie des Vorganges vom Hinterdeck eines kleinen Dampfers, das in plastischer Ausführung den Uebergang zu dem eigentlichen Gemälde vermittelt, übersehen. Die verschiedenen Forts von Kronstadt, Paul, Alexander und Constantin, haben soeben ihre Begrüßungssalven in die Luft gedonnert und hüllen sich gleich der Reihe in Parade aufgestellter russischer Panzerschiffe in weißen Dampf und Rauch. Die bunte Menschenmasse auf dem Wasser weht mit farbigen Tüchern in die blaue, sonnendurchschienene Luft, helle Daseinsfreude liegt auf allen Gesichtern, das Wasser glänzt und glitzert in tausend Reflexen, die die Bewegung der Hunderte von Schiffen und Böten hervorruft. Still und majestätisch liegt der „Hohenzollern" inmitten des ihn umwimmelnden Lebens. Der Kaiser steht allein, in Admiralsuniform, auf der Commandobrücke, über ihm weht am höchsten Mast die Kaiserstandarte. Salzmann, der im Vorjahre für sein unvergleichlich schönes Bild „Stiller Ocean" die große goldene Medaille erhielt, zeigt in diesem Panorama, wenn es auch so ganz anderer Art und ihm auch nicht die wunderbar feine, gleichmäßige und doch wieder geniale Art der Behandlung wie bei dem erwähnten Wandgemälde zu Theil geworden ist und zu Theil werden konnte, einen Meister ersten Ranges.

Eine komische Wandlung muß jedem, der bei Gelegenheit der Besichtigung des Salzmannschen Panoramas durch die ihm bekannten übrigen Räume schreitet, auffallen. Es steht als Nummer 37 in einer Nische ein echt Grützner'scher Mönch, neben ihm ein Weinfaß, aus dem er soeben ein Glas „Guten" gezapft hat, den Wilhelm Busch, der Poet, der für alle Lebenslagen einen passenden Vers hat, als den „segensreichen Labetrank" bezeichnet, „der, sei man munter oder krank, wärmend bringt bei Hoch und Nieder durch Kopf, Herz, Magen und die Glieder". Mit diesem „Labetrank" trinkt er auf das Wohl einer aus der gegenüberliegenden Nische ihn kokett und lächelnd anschauenden Nonne. Jetzt ist die Nonne verschwunden; wo sie gestanden, befinden sich drei strohumsponnene italienische Flaschen, an denen der Mönch vorüber ins Leere schaut. Und die Nonne — sie finden wir jetzt mit einem dreifach um den Arm geschlungenen Rosenkranz im „biblischen Saal" an den Stufen eines Altares, auf dem die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde unter reich gegliedertem und kostbar verziertem Thronhimmel steht, und blickt mit demselben koketten Lächeln zu der Himmelskönigin hin, mit dem sie den Mönch ehemals im vorhergehenden Saal angeschaut hatte.

Trotzdem das weltberühmte Institut von Castan, das die alten Räume in der Passage verlassen hat, um sich in dem gegenüberliegenden Palastbau von Pschorr in bedeutender Ausdehnung auszubreiten, ganz nahe geblieben ist, hat doch das neu erstandene Passage-Panoptikum nicht unter der Nähe dieser mächtigen Concurrentin zu leiden. Es erfreut sich eines lebhaften Besuches ganz besonders der Kinderwelt, auf die es mit seinen Gnomen und Elfen, seinen in plastischer Ausführung dargestellten Märchenbildern, wie Hänschen und Gretchen im Walde, Rothkäppchen mit dem Wolf, Schneewittchen im Sarg, Dornröschen im verzauberten Gemach, in welches der Prinz eindringt u. s. w., — einen großen Reiz ausübt. Vielleicht glauben unsere modernen Kinder in dem auf die Phantasie wirkenden mystischen Halbdunkel dort einen Augenblick an Märchen, um sich gleich darauf von einem „helleren" Bruder den Unsinn klar machen zu lassen.

Der moderne Mensch und seine Kinder sind eben zu real; deshalb ist es doppelt wunderbar, daß dem Publikum fortwährend die sinnlosesten und unwahrscheinlichsten Komödien und Operntexte zugemuthet werden, wie es einmal wieder der Text der am Dienstag den 6. d. M. bei Kroll neu aufgeführten Oper war: „Die Mühle im Wisperthal", komische Oper in 3 Akten von E. Pasqué, Musik von W. Freudenberg, inscenirt von J. Engel und dirigirt vom Componisten. Die Geschichte spielt in Lorch am Rhein im Jahre 1715. Luise, das Kind einer betrogenen Mutter, die aber gestorben ist, wird in einer Mühle groß gezogen; der Sohn der Müllerin, Reinold, verliebt sich in das Mädchen, muß dann hinaus „unter die Soldaten", schlägt sich wie ein Löwe und wird vom Kaiser zum Obersten und Freiherrn ernannt. Das junge Mädchen ist indessen durch das Testament des inzwischen gestorbenen Baron v. Fürsteneck, ihres Vaters, zur Freiin und zur Erbin von Fürsteneck avancirt. Reinold kehrt heim, will aber die Treue seiner Luise erst auf die Probe stellen, ehe er sich ihr in vollem Glanze zeigt, und Luise wird von demselben Gedanken beseelt. Offenbar trauen sich beide eine sehr anständige Gesinnungsart zu! Nun beginnt bis zum Schluß ein ewiges sich Verkleiden und vor einander Verstecken, das gewiß zu manigfaltigen komischen und lustigen Scenen Veranlassung giebt, die aber nichts mit Wahrscheinlichkeit zu thun haben. Dann entkleidet sich Luise ihrer „hohen Würde" frei nach dem Liede der Marie aus Lortzings „Waffenschmied": „Gern gäb' ich Glanz und Reichthum hin für dich, für deine Liebe". Er, dadurch gerührt, offenbart sich ihr nunals der vornehme Mann, der er inzwischen geworden, „und in den Armen liegen sich beide und weinen vor Schmerzen und Freude".

Die Musik ist ungleich mehr werth wie der Text, und man muß lebhaft bedauern, daß der Componist kein anderes Libretto gefunden hat. Das zahlreich erschienene Publikum erwartete mit großer Spannung die Ouvertüre, da Wilhelm Freudenberg bereits durch seine bisher erschienenen Compositionen sich als ein Musiker von Feinheit des Geschmacks, von bedeutender Erfindungsgabe und theoretisch-musikalischem Wissen zu erkennen gegeben hat. Die Ouvertüre war durchaus originell, von einem frischen, poetischen Hauch durchweht. Aus der ganzen Oper fühlte man den praktisch erfahrenen, gediegenen Musiker heraus, der vortrefflich zu charakterisiren versteht. Unter den Darstellern erwarb sich Herr Fricke (Reinold) den reichsten Beifall; sein schöner, weicher Bariton zeigte sich in voller Klangfülle. Fräul. Schacko (Luise), die man sonst nur als heiteren Pagen zu sehen gewohnt ist, fand sich in der ihr neuen Aufgabe dank ihrer hübschen Stimme und ihrer graziösen Erscheinung gut zurecht. Die Nebenrollen waren von Frl. Schwarz, Herrn Bussard und Herrn Dawison besetzt, die sich erfolgreiche Mühe gaben, ihre Aufgaben in bester Weise zu erfüllen. Der Componist wurde nach dem Schluß der Oper mehrfach hervorgerufen.

Auch die „Philharmonie" bietet wieder neue musikalische Genüsse, die Banda municipale di Milano unter ihrem Dirigenten Maestro Cavaliere Andrea Guarneri, von deren freundlicher Aufnahme durch den Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Hrn. v. Forckenbeck, Sie bereits in Ihrem Blatt Mittheilung gemacht haben, concertirt jeden Abend in dem großen Saal vor einer dichtgedrängten Zuhörerschaft. Dieses Musikcorps der Stadt Mailand, das nur Blasinstrumente spielt, trägt mit einer vollendeten Präcision und Feinheit sein reiches, meist aus italienischen Opern bestehendes Programm vor.

Zum Schluß möchte ich noch einer kleinen, aber ganz sonderbaren Neuheit Erwähnung thun, die wahrscheinlich dem bildenden Einfluß der „Urania" entsprossen ist. Diese Neuheit besteht in zwei beweglichen Sternen von der Größe eines Fünfpfennigstückes, die von einem geheimnißvoll verborgenen Mechanismus in beständiger Bewegung in entgegengesetzter Richtung um ihre eigene Achse gedreht werden. Diese an einer Nadel befindlichen Fixsterne sind dazu bestimmt, einer eleganten Herrntoilette den „letzten Drucker zu geben" (wie der Maler sagt), indem sie auf eine „allerneueste" Cravatte befestigt werden. Sich selbst bewegende Garderobenstücke als haute Nouveauté: das kann auch einen nicht nervösen Menschen wild machen.

andere tropische Pflanzen umgeben es. Die Araber haben zwei Häuser mit eleganten Muscharabiehs (unten offene Vorbauten über den Thoren), Arkadenhöfen mit Springbrunnen, reich decorirten Thüren, die mit Willkommsprüchen bemalt sind. In einem derselben verfertigen Eingeborene rothe und gelbe Babuschen, spitze türkische Schuhe ohne Hacken und Hackenstücke, die hier außerordentlich gekauft werden. Das andere Haus ist ein Verkaufsbazar, wo man alles Mögliche und Unmögliche erhalten kann, darunter die unvermeidliche „Chebabia, hygienische Naturseife der Orientalen“.

„Wer hätte gedacht, daß diese Leute mit den grünen Leinwandhosen und erdbraunen Gesichtern sich so häufig und sogar „hygienisch“ waschen?“ sagte Herr Grosjean.

„Man sollte es ihnen allerdings nicht ansehen“, entgegnete ich, „sie haben diese Gewohnheit vielleicht auf der Reise verlernt.“

Von bekanntem Aussehen sind das chinesische Haus mit dem Dach, das von Drachen aus Fayence gekrönt wird, und dem kleinen, von einem Bambusgitter eingefaßten Park, der die Flora des äußersten Ostens enthält, das japanische Haus mit den Balkonen aus schwarzem Lack, das Strohhaus der Lappen, das wie ein Riesenpilz aussieht.

Am letzten Ende gelangen wir zur Baukunst der Urbewohner Amerikas. Die peruanischen Inkas haben das Modell zu dem „Palais de l'Amazone“ geliefert, das vom brasilianischen General-Commissariat der Ausstellung errichtet worden ist. Im Innern befindet sich ein ganzes indianisches Museum. Prächtige Muster der Keramik der alten Bewohner der Insel Marajo an der Mündung des Amazonenstroms sind hier aufgehäuft, desgleichen Muster von Waffen, Schmucksachen und Kleider der heutigen Indianer jener Gegend. Die mexikanischen Azteken haben einen Tempel, der mit sonderbaren Idolen bedeckt ist, welche die aufgehende Sonne anbeten. Die Rothhäute Canadiens haben mehrere Hütten, von Amuletten und kriegerischen Trophäen umgeben. Eine dieser Hütten — aus Stein — ist nicht höher als ein Meter, sie sieht nicht viel anders aus als eine große Schildkrötendecke, auf welcher man nichts als ein schwarzes gähnendes Loch bemerkt. In einer anderen Hütte flechten eingeborene Indianer allerlei Strohgegenstände, die sie verkaufen.

Herr Grosjean erstand seinem Kleinen ein Körbchen um fünf Sous. Dieser aber wollte durchaus eine Uhr haben.

„Die Wilden haben keine Uhren“, sagte Herr Grosjean.

„Wie können sie denn wissen, wieviel die Uhr ist“, fragte der Kleine.

Herr Grosjean wurde ein wenig verlegen. Dann sagte er mit der Ruhe eines Weltweisen: „Sie zählen es an den Fingern ab.“

Ich hatte genug in der Gesellschaft dieses Braven. Ich verabschiedete mich höflich von ihm: „Haben Sie meinen besten Dank, Herr Grosjean, in Ihrer Begleitung habe ich erst recht begriffen, welche Fortschritte die menschliche Intelligenz seit den Troglodyten gemacht hat.“

Auf dem Boden Amerikas scheint sich übrigens eine Umkehr zu den niedrigen Bauformen der Urahnen vorzubereiten. Die Ausstellung zeigt einige dieser kleinen, recht elegant eingerichteten Häuschen, die nicht mehr als 3000 Frcs. kosten und — tragbar sind. Ich wäre fast über eins dieser Häuschen gefallen; denn ohne ein Riese zu sein, könnte man sich auf das Dach stützen. Ich wollte gerade dieses wenig ernste Hinderniß durch einen kecken Sprung nehmen, als ich durch eines der kleinen Fensterchen ein ganz kleines Frauchen bemerkte, dem es gelungen war, in dem Schächtelchen Platz zu finden. Ich fragte mich nicht ohne einige Beunruhigung, ob dieser Inhalt in den Preis des Ganzen mit einbegriffen sei? Mehrere dieser Häuschen sind bereits von einigen Commis und Nähmamsells angekauft, die den Ehrgeiz haben, eine Villa zu besitzen. Jetzt verstehe ich erst das Sprüchwort der Amerikaner: Wenn man kein Geld hat, seine Miethe zu bezahlen, muß man sich ein eigenes Haus kaufen.

Otto Neumann-Hofer.

Räthsel.

I. Astronomische Charade.

Der Zecher nimmt zur Hand das Glas
Und eilt hinab zum kühlen Faß
Tief unter der Erde,
Dermalen grimmer Durst ihn quält,
Er's hurtig unterm Zapfen hält,
Daß Eins schnell es werde.
Am Himmel leuchtet hell und klar,
Was Zwei dir nennt, viel tausend Jahr,
Doch oft dir nicht sichtbar;
Wenn's aber als Ganzes erscheint,
Wie ich's heut zu sehen gemeint,
Dann ist nicht — das Licht rar. A. K.

II. Logogryph.

Der Krieger mich mit B stolz trägt
Und es als Kleinod hegt und pflegt.
Mit C begegnen ist's ein Mann,
Der schöne Walzer machen kann.
Doch starb er früh; ein herber Schlag —
Denn niemand ihn vergessen mag. W. M.

III. Leisten-Scherz-Räthsel.

[illegible]

Fügt man obige Streifen richtig zu einem Quadrat zusammen, so geben die horizontalen desselben, der Reihe nach abwärts gelesen, eine räthselhafte Inschrift. M.

Auflösungen der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Löffel. — 2. Leid, Lied.

3. [illegible]

Richtige Lösungen sandten ein: Marie Baud, Selma Fuhrmann, [illegible] (1, 2, 3), Ernst Lange und Eugenie [illegible] (1, 2); sämmtlich aus Danzig.

Vermischte Nachrichten.

* [Falschmünzerei.] Die Polizei hat in Toulouse eine Fabrik falscher Tausendfrancsscheine entdeckt. Das Geschäft ist seit sechs Monaten im Gange und hat schon viele Noten umgesetzt. Die Bank von Frankreich wurde zuerst auf diese Falschmünzer aufmerksam. Das ganze Material an Platten, Zeichnungen und Pressen, sowie ein Vorrath falscher Scheine fiel in die Hände der Polizei. Hauptschuldiger ist ein ehemaliger Eisenbahnunternehmer, jetzt Grundbesitzer in Rumänien. Ein anderer Mitschuldiger setzte die Scheine bei der Spielbank in Monaco um.

Standesamt vom 10. August.

Geburten: Schornsteinfegergesell Gustav Born, S. — Arb. Eduard Jacobsen, S. — Schuhmachermeister Alexander Rösler, T. — Arb. Johann Roggenbuck, S. — Schlossergesell Robert Vogt, T. — Fleischermeister Robert Fischer, T. — Postschaffner Heinrich Wunsch, T. — Hauptzollamts-Controleur Karl Ostersdorf, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Klempner Otto Emil Eduard Smolinske in Berlin und Amalie Bertha Veronika Pach daselbst.

Heirathen: [illegible] August Gottlieb Krüger in [illegible] und Wilhelmine Clara [illegible] aus Fichtwerder. — Arbeiter Karl Robert Krefft und Rosalie Marianna Olszynski. — Arbeiter Adam Josef Dakowski und Julianna Henriette Löffler.

Todesfälle: Kaufmann Hermann Berthold Schäfer, 57 J. — T. d. kgl. Büchsenmachers Gustav Bartsch, 2 J. — S. d. Arb. Thomas Kleszczynski, 6 W. — S. des Arbeiters Eduard Gilsow, 3 W. — Wittwe Catharina Witting, geb. Wolf, 78 J. — Arb. Jakob Streu, 63 J. — Frau Ida Loferl, geb. Klinger, 69 J. — S. d. Zimmergesell Emil Nowitz, 6 M. — T. d. Tabakspinners Bernhard Heß, 10 M. — Unehel.: 3 G.

Danzig, 10. August.

ₓ [Wochen-Bericht.] Wir hatten die Woche über sehr veränderliches Wetter und ist das Einbringen der Ernte auch recht erschwert. Was bis jetzt an frischem Weizen an den Markt gebracht wurde, fällt in Qualität sehr verschieden aus und erzielt dementsprechend auch sehr verschiedene Preise. [illegible] per Eisenbahn traten 274 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein und aus diesem und dem stärkeren Angebot aus dem Wasser fand ein Umsatz von 2250 Tonnen Weizen statt. Unsere Exporteure suchten den Markt nach Möglichkeit zu drücken, da das Ausland mit dem Eintreten des besseren Wetters mit Ankäufen zurückhielt und ihre Offerten keine Annahme gefunden, und so schloß unser heutiger Markt ca. 3 bis 5 M per Tonne, je nach Beschaffenheit der Waare, billiger als vergangene Woche. Bezahlt wurde: [illegible] Auf Lieferung zum freien Verkehr per September-Oktober [illegible] zum Transit per September-Oktober [illegible] Regulirungspreis [illegible]

Von Roggen wurden während der Woche 400 Tonnen umgesetzt und hat sich inländische Waare ziemlich im Preise behauptet, während Transit gegen den 5 M per Tonne heruntergegangen ist. Bezahlt wurde: [illegible] Regulirungspreis inländischer [illegible] Auf Lieferung inländischer per September-Oktober [illegible] per November-Dezember [illegible] unterpoln. zum Transit per September-Oktober [illegible] per Oktbr.-Novbr. [illegible] per November-Dezember [illegible] per April-Mai [illegible] — Gerste [illegible] — Erbsen [illegible] — Hafer [illegible] — Rübsen [illegible] — Raps [illegible] — Spiritus contingentirter 55 M Gd., nicht contingentirter $35^{1}/_{2}$ M Gd.

Danziger Fischpreise vom 9. August.

Lachs, groß, 1,20 M, Stör 0,75 M, Aal 0,60—1,00 M, Zander 0,80—1,00 M, Bressen 0,60 M, Karpfen 1,00 M, Rapfen 0,50 M, Barbe 0,40 M, Hecht 0,60 bis 0,70 M, Schleih 0,80 M, Barsch 0,60 M, Dorsch 0,10 M per ℔, Flunder per Mandel 0,50—2,00 M.

Amtlicher Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 8. August. Frisches Fleisch. Rindfleisch Ia. 55—60, IIa. 48—54, IIIa. 38—46, Kalbfleisch Ia. 55—62, IIa. 40—54, Hammelfleisch Ia. 48—52, IIa. 38—46, Schweinefleisch 48—62 M per 50 Kgr. — Geräuchertes und gesalzenes Fleisch: Schinken, ger. mit Knochen 75—90, do. ohne Knochen 100—110, Lachsschinken 130—140, Speck, geräuchert 65—75, harte Schlackwurst 120—140 M per 50 Kgr. — Wild und Geflügel: Damwild 0,40—0,55, do. junges bis 36 ℔ 0,50—0,65, Rothwild 0,40—0,48, do. junges 0,50—0,55, Rehwild Ia. 0,50 bis 0,65, IIa. bis 0,50 per ½ Kgr., Wildschweine 0,25—0,35 per ½ Kgr., Frischlinge 0,35—0,50 M — Wildgeflügel: Wildenten 0,60—1,00, Krickenten 0,30—0,50 M per Stück. — Zahmes Geflügel: lebend: Gänse, junge per Stück 2,00—3,50 M, Enten, alte 0,80—1,00, do. junge 0,90—1,20, Hühner 0,90—1,30, junge 0,35—0,70, Tauben 0,30—0,35 M per Stück; geschlachtet: Gänse, junge 4,00—5,00 M per Stück, Enten Ia. 1,50—2,00, IIa. 1,25 M per Stück, Hühner, alte 1,00—1,60, do. junge 0,50—0,80 M, Tauben 0,30—0,40 M per Stück. — Lebende Fische: Hechte 53—72, Zander 112, Schleie 95—100, Aland 54, bunte Fische (Plötze etc.) 42, Aale, große 120, mittelgroße 98—108, kleine 71 M per 50 Kilogr. — Butter: Ost- und westpr. Ia. 108—112, IIa. 103—106, holsteiner und mecklenburger Ia. 108—110, IIa. 103—106, schles., pomm. und posensche Ia. 108—110, IIa. 103—106, geringe Hofbutter 95—100, Landbutter 88—93 M — Eier: Hochprima Eier 2,40—2,70, Prima-Eier 2,30, kleine und schmutzige Eier 2 M

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. August. Wind: SW.

Angekommen: Reserven (SD.), Berg, Stettin, leer.

Gesegelt: Courier, Ewert, Pembroke, Holz. — Arche, Hansen, Memel, Ballast. — Edward Arthur, Williams, Bordeaux, Melasse. — Anna, Mogensen, Bornholm, Kleie. — Carlos (SD.), Plath, Gent, Holz.

Im Ankommen: Dampfer „Stadt Lübeck“, 1 Schooner, 1 Smack.

Fremde.

Hotel du Nord. Datyner a. Warschau, Kristeller, Goldstein, Joseph, Behn, Abraham a. Berlin, Hirschmann a. Dresden, Scherk a. Stettin, Schuhmacher a. Köln, Heckscher a. Hamburg, Mühlhausen a. Bonn, Haagen a. Königsberg, Vogeler a. Mallnitz, Mond a. Berlin, Frank nebst Gemahlin a. Stolp, Steinberg a. Hamburg, Kaufleute. Biesterfeld a. M.-Gladbach, Inspector. Thiel a. Wiesbaden, Major a. D. Jaskulski a. Köln a. Rh., Bauunternehmer. Frhr. v. Langermann a. Cassel, Lieut. Jöpke nebst Gemahlin a. Berlin, Ingenieur. v. Blankensee a. Insterburg, Pr.-Lieut. Rost nebst Frl. Tochter a. Kulm, Apotheker. de Lacroix nebst Familie a. Warschau, Professor. Westphal a. Stolp, v. Chrzanowski nebst Frl. Tochter a. Westpreußen, Wilckens nebst Familie a. Sypniewo, Rittergutsbesitzer. Welde nebst Gemahlin a. Leipzig, Dr. phil.

Hotel drei Mohren. Frank a. Berlin, Duesberg a. Hückeswagen, Peschges a. Dielmen, Kunkel a. Posen, Fiesch a. Aachen, Lustig a. Dresden, Richterlein a. Düsseldorf, Rothmann a. Rybnitz, Bremer a. Görlitz, Schreiber a. Breslau, Klein a. Mewe, Küppers a. Köln, Kaulfuß a. Magdeburg, Ehrlich a. Ohlau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.